

# Elberfelder Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Elberfelder Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu bestreben. — Preis vierteljährlich Kr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4089, sechster Nachtrag.

Die Auszugsgebühre beträgt für die vierseitige Zeitzeile oder deren Teile 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vermittelt werden, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 224.

Freitag, den 23. September 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Bremen, den 21. September 1904.

Dritter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Schert-Bremen eröffnet die Sitzung mit der Verlesung einer Antwortdepeche Avers: „Herrlichen Dank für den Glückwunsch. Hoffentlich erfüllt sich derselbe, und ich bin bald im Stande wieder für die Partei zu wirken. Hoch die internationale und deutsche Sozialdemokratie.“

Der Parteitag tritt in die Tagesordnung ein.

Schippel erhält das Wort zu seiner Rechtfertigung.

Schippel: Parteigenossen, ich werde Sie vielleicht enttäuschen, wenn Sie eine große Verteidigungsrede von mir erwarten. Ich werde kaum die Stunde ausnutzen, die Sie mir bewilligt haben. Sie dürfen mir das nicht übel nehmen. Denn wenn man sechs Monate in einem Streit steht, wenn man sich bemüht, den Frieden herzustellen, wenn man Erklärung über Erklärung erlässt, daß die Beschuldigungen gegen mich unwahr sind, daß ich auf dem Standpunkt der Partei stehe, daß ich gewillt bin, weiter für die Partei zu wirken, und wenn dann immer noch nicht erreicht, daß die Gegner Ruhe geben, wenn man immer wieder hört: ich bin über die Einleitung nicht hinausgekommen, und es geht wie beim Lied vom Kupferschmied: „Wenn man das Lied nicht weiter kann, so fängt man wieder vorne an.“ so muß man den Wunsch haben, daß man zum Ende kommt. Mag das Ende mehr oder weniger gut für mich ausfallen, die Hauptfrage ist, daß wir ja oder ja zum Ende kommen. (Sehr richtig.) Man nimmt es ja mit Faschionsreferaten nicht so genau, wie mit den Referaten über Reichstagskommissonsverhandlungen. Darum will ich Ledebour keinen Vorwurf machen, aber ein objektives Referat gab er nicht. Hätte er das geben wollen, so hätte er nicht von Fraktion, sondern nur vor einer Fraktionsmehrheit sprechen dürfen. Und die Minderheit war stark. Die Fragestellung wurde mit einigen 30 gegen 20 Stimmen beschlossen, die Veröffentlichung mit 28 gegen 25 Stimmen. Ledebour hätte auch sagen müssen, daß viele Fraktionen in einer so wichtigen Entscheidung eine Gesamtfraktionierung verlangten. Denn gerade die süddeutschen Abgeordneten fehlten im Reichstag. Mit ihnen wäre vielleicht das Stimmenverhältnis ein ganz anderes gewesen. Also die Sache liegt nicht so ganz einfach, daß die Fraktion wie ein Mann gegen mich gestanden. Wo ist denn nun die Entrüstung am größten? In Chemnitz, im ganzen, großen Verbreitungsbereich der „Volksstimme“? Hat da die Volksseele aufgeschaut? (Heiterkeit.) In all den zahlreichen Wahlkreisen, in den die „Volksstimme“ gelesen und verbreitet wird, ist doch der Reden von Schöpsin und Südländer nicht eine Versammlungsresolution gegen mich gesetzt worden. Aber in Hamburg 3 erklärt man, man wisse gar nicht, was mit mir los ist (Sehr richtig), aber man solle mit mir Schluss machen. Da Glauchau und anderen Orten, wo man meine Artikel, die 47 Spalten, genau gelesen hat, haben die referierenden Parteigenossen ausgeführt, daß kein Grund zum Rechtsgericht vorliege. Parteigenossen legen Sie die Hand aufs Herz, wie viele von Ihnen, die bereit sind, mich zu verurteilen, haben diese Artikel gelesen und gelesen, Stück für Stück verfolgt, meinen Ton mit dem der Gegner verglichen? Denn natürlich fallen überall beim Hobeln Späne. Wenn sie das alles getan haben, dann können Sie ruhig ihr gewichtiges Urteil aussprechen. Über gehen Sie im Ernst an die Dinge heran. Gerade Hoch charakterisiert, wie leicht die Stimmung wechselt. Hoch war entzückt über mein Buch über Handelspolitik, kannte es noch gestern läufig, fleißig und antregend. Und in meinem Buch ist alles schärfer ausgedrückt, als in meiner Rede, wegen deren ich jetzt verurteilt werden soll. Ueber das Buch ist man entzückt, und steigt dann hier hinauf und hält diese Rede! Jetzt hat man mir vorgeworfen, die Gegner lobten mich. Aber als Genosse Hoch als Reichstagsabgeordneter den Standpunkt in der Zolltariffkommission vertrat, daß man Handelsverträge wolle, auch Höhe haben müsse, wurde er vom Grafen Posadowsky über den grünen Klee gelöst. Ich fürchte mich auch gar nicht vor dem Lobe der Gegner, das ich nicht gesucht habe; aber wir sind doch nicht mehr so jung, daß wir uns davon beeinflussen lassen. Genosse Bäplow, der hier Hamburg 3 vertritt, hat in Amsterdam den Protektionismus für die Arbeiterschaft vertreten. Er soll er mich verurteilen helfen. Schöpsin, der ja als Mann der schärfsten Tonart bekannt ist, hat wahrscheinlich mein Buch gern in die Hand bekommen. Ich halte mir eine rein rechtliche Aufgabe gestellt; ich bin nicht verpflichtet, einen Bruderschaft für die Agitation zu schreiben; ich brauchte nicht auf die Agrarier schimpfen und nicht sozialistische Rezepte einstreuen; ich hatte mir eine Aufgabe gestellt und der mußte ich genügen. Ich stellte den Freihandel in England, die Gegenprämien in Amerika und Deutschland, die kurze Periode des Freihandels und schließlich allen freihändlerischen

Theorien zum Trost und trost aller Agrarfürsichtlichkeit dar. Einem Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung müßte es doch freuen, wenn jemand die Ursache aufklärt, warum eine mächtige Bewegung entsteht, die wir nicht ändern können und mit der wir uns absindern können, wie mit so vielen anderen Dingen, mit denen wir uns vorläufig abgesunden haben. Und wir könnten uns sehr täuschen, wenn wir die Stärke einer solchen Bewegung, die natürlich nur in der bürgerlichen Welt besteht, unterschätzen. Ich soll unklar sein; ich kann nicht dafür, daß jemand anders mich nicht klar findet. Zweideutig muß es immer sein, wenn jemand weißt, eine Bewegung nicht zu unterschätzen, nicht mit dem Kopf gegen eine feste Mauer zu rennen. Mit dem Vorwurf der Zweideutigkeit kann man mich diskreditieren, aber nicht widerlegen. Es gibt auch Artikel, die nur geschrieben werden, um nicht verstanden zu werden, aber um zu diskreditieren. Ich habe diese Artikel nicht gesehen, ich lese sie nicht, ich verbiete mir diese Zumutung. (Große Unruhe.) Aber diese Artikel wirkten nicht. Vor 3½ Jahren ist mein Buch erschienen. Niemand verlangte eine Entscheidung, vor dem Zollkampf oder nachher. Ich wußte, daß ich einstimmig wieder zum Reichstagskandidaten aufgestellt werden würde, und man hätte die Pflicht gehabt, dagegen vorzugehen. Im Gegenteil, ich wurde einstimmig Kandidat der Fraktion für den Schriftführerposten im Reichstag; darum soll man heute nicht sagen: „Du hast 1901 Dein Buch geschrieben und bist deswegen heute nicht mehr geeignet, der Reichstagsfraktion anzugehören.“ Nun zu meinem Vortrag. Ich habe mich nicht dahinter versteckt, daß er tatsächlich vor einem kleinen Kreis gehalten worden ist. Im Gegenteil, man wirkt mir jetzt vor, daß ich nichts zurückgenommen und wie ein Grobian die Anhänger der alten Anschauungen angegriffen habe. Man konnte von mir verlangen, daß ich im Rahmen des Parteiprogramms, in Übereinstimmung mit den Mehrheitsbeschlüssen bliebe und der Partei nicht Knüppel zwischen die Beine werfe. In diesem Zusammenhang habe ich vor der Versammlung im kleinen gesprochen. Ich hätte, wenn ich etwas von dem Bericht gewußt hätte, um sein Richterschein gebeten. Die Fraktion hat einstimmig anerkannt, daß ein so sensationeller Bericht mir hätte vorgelegt werden müssen. Von einer Absicht, Streit zu provozieren, kann also bei mir nicht die Rede sein. In der Fraktion habe ich sofort erklärt und auch am selben Abend im „Vorwärts“, daß ich ganz auf der Grundlage des praktischen Vorgehens der Fraktion stände. Unter den ständigen Angriffen und Misstrauen von draußen hat die Fraktion sich dann zu ihrem Beschluss drängen lassen. Ich bin bis über die Grenze hinausgegangen, bis zu der man die Aufruhr durch Erklärungen u. a. zu beschwichten sucht. Es ist auch meist nicht angenehm, jeden Tag eine Erklärung rauszuziehen, mit dem Gedanken, daß morgen wieder eine neue nötig ist.

Nun soll mein Ton in dem endlich rotwendigen Streit schlecht gewesen sein. Es schmerzt mich sehr, daß ein Jahr nach dem Dresdener Parteitag ich derjenige sein soll, dem in erster Linie schlechter Ton vorgeworfen wird. Ich habe draußen nicht am öftesten und lautesten Parteigenossen zu diskreditieren gesucht. Aber auch mir ist schließlich eine Lause über die Leber gelassen. Ich war angegriffen, verdächtigt, zur Verteidigung gezwungen. Warum tadeln man nicht auch den Ton meiner Gegner? Paribus hat in einer Nummer seiner Korrespondenz mich auf das gehässigste angegriffen. Es war nur ein Trost, daß in derselben Nummer Paribus die ganze Fraktion wegen der Hereroabstimmung ebenso behandelt hat, ich also mit anderen zusammen gehangen worden bin. Und gefällige Helfershelfer geben sich gern zur Diskreditierung jedes Parteigenossen her, z. B. die „Arbeiterzeitung“ in Dortmund. Paribus hat mich nicht nur in einem Artikel, sondern in mehreren Artikeln beschimpft. Ich habe danach jeden moralischen Halt verloren. Man kann mir Stricknadeln durch die Wangen ziehen, ohne daß ich es fühle, ich lebe im Dusel, ich kann so und kann so schreiben. Das ist der gute Ton der Gegner. Greift ein solcher Ton vorher gegen mich Platz, so können Sie sich doch nicht wundern, wenn mein Ton auch etwas kräftig aussieht. Wenn Sie die Kürze des Tors in der Resolution Bebel nicht weglassen wollen, so müssen Sie beide Seiten des Tones wegen rügen. Wozu auch die Bemerkung, daß ich meinen Standpunkt in der Agrarfürsicht gewechselt habe? Ich meine, gar viele haben sich entwickelt, und gerade in Handelsfragen ist man noch nicht am Ende der Entwicklung angelangt. Kleine Aenderung des Standpunkts habe ich 1895 mit aller Deutlichkeit zugegeben; warum also hier ein Vorwurf? (Bebel: Das soll kein Vorwurf sein.) Aber es wirkt noch außen als Vorwurf. Man noch ein paar Worte zu Schöpsin. Er hat gefragt, ob ich die Konsequenzen ziehen werde? Ich pflege mir nicht den Kopf zu zerbrechen über Dinge, die noch nicht beschlossen sind. Ich kann also jetzt keine Antwort darauf geben. Aber Sie sprechen von einer Zweideutigkeit. Also seien Sie hier nicht zweideutig und haben Sie den Mut, das zu fordern, was Sie wollen, meinen Ausschluß aus der Partei. (Vereinzelter Beifall.)

Sindermann-Dresden: Im ganzen Lande ist man

gegen Schippel empört wegen seiner Unlichkeit. Nur in Chemnitz hat er ein Vertrauensvotum bekommen. Es ist in letzter Zeit zum Umgang geworden, sich Vertrauensboten anzustellen zu lassen. Das Chemnitzer Vertrauensvotum soll Schippel selber geschrieben haben. Das muß Misstrauen erwecken. Heute war ja dasselbe Trauerspiel. Wieder hat er für Schuhzölle Stimmung gemacht, um schließlich leicht anzudeuten, daß er doch nicht ganz für Schuhzölle sei. Man hat im Wahlkampf Schippel gegen uns ausgenutzt. Schippel schwieg und ließ uns im Stich. Er weicht immer aus und darf sich nicht wundern, wenn man ihm sagt: du darfst nicht mehr Mitglied der Partei sein. Bebel hat schon vor zehn Jahren in Breslau gesagt: Ich bin mit Schippel nicht nur sachlich, sondern auch als Mensch fertig. Auf diesen Standpunkt muß sich heute die ganze Partei stellen. Und wenn ich an Schippels Stelle wäre, so würde ich sagen: Ich gehöre innerlich nicht mehr zu Euch und lehre der Partei den Rücken. (Lebh. Beifall.)

Eduard Bernstein erklärt sich gegen alle Resolutionen gegen Schippel. Ich gebe zu, daß im Auftreten Schippels eine gewisse Zweideutigkeit liegt. Das ist aber eine Neuerlichkeit. Die Hauptfrage ist, daß Schippels Standpunkt nach meiner Meinung ein theoretisch falscher ist. Darum vermissen ich in der Resolution hauptsächlich eine Verstärkung des Standpunkts der Partei, wie er in den Resolutionen von Mainz und München zur Handels- und Verkehrspositiv festgelegt ist. Auch nach meiner Meinung hätte Schippel deutlicher sprechen können. Aber mir hat man es auch immer entgegengehalten. Nun die alten Weiberklagen über den schlechten Ton. Auf allen Seiten ist gesündigt worden! Wer in allen Ausschauungen mit der Partei übereinstimmt und in einer praktischen Frage abweicht, braucht deswegen noch nicht aus der Partei ausgeschlossen werden. Deshalb betrachte ich folgende Resolution anzunehmen:

Der Parteitag willstigt den Ton in der Politik zwischen Schippel und einzelnen Parteigenossen. Er bestätigt aufs neue den Standpunkt, den die Partei in der Handels- und Verkehrspositiv auf dem Mainzer und Münchener Parteitag festgelegt hat, nimmt die Erklärungen Schippels, daß er Gegner der Agrarzölle sei, zur Kenntnis und geht zur Tagesordnung über. (Lautes Lachen.)

Die Resolution Bernstein wird genügend unterstüzt. (Bewegung.)

Paul Löw-Hamburg: Ich verteidige nicht alles, was Schippel gesagt und geschrieben, aber der einzige Vorwurf ist der, daß er die politische Situation nicht beachtet hat. In Amsterdam habe ich nur gesagt, daß wir uns gegen eine Masseneinwanderung von fremden Arbeitern eventuell schützen müßten. Entgegen Bernstein glaube ich, daß unter Umständen auch andere Waren geschützt werden müssen. Der Ton hat mir Rechtschafft, hat mir Bebel in Dresden auch nicht gefallen. Deshalb würde ich die Resolution Bernstein der meistigen vorziehen. Wenn Bebel und alle ihre Resolutionen zurückziehen wollten (lautes Lachen), könnten wir alle für Bernsteins Resolution stimmen. Wir wollen nicht immer aufs scharfscheißen. Schippel hat sich zu unserem Standpunkt bekannt, hat erklärt, daß er manches besser nicht getan hätte. Wozu da noch scharfscheißen? — Die Hamburger Resolution habe ich erst hier im Druck kennen gelernt. Ich hätte auch meine Hand nie dazu geboten, an der Verurteilung Schippels mitzuwirken. (Vereinzelter Beifall.)

Entsch-Berlin: Schippel ist in der ganzen Frage um den heißen Brei herumgegangen. Unbestreitbar haben die Agrarier Schippels Standpunkt für sich ausnutzen können. Er gibt den Agrarier Recht, ohne sich mit ihrem Standpunkt zu identifizieren. Das verziehe wer will. Die meisten Genossen glauben, Schippel gehöre nicht mehr zu uns. Sie verlangen von einem Abgeordneten, daß er seine ganze Kraft in den Dienst der Partei stellt. Schippel tut das aber nicht. Seine wissenschaftlichen Studien laufen auf das Gegenteil hinaus, was das Volk fühlt. (Beifall: Sehr richtig!) Auch die heutigen Ausführungen Schippels haben mich nicht bestredigt. Der Name Schippels, der in den 90er Jahren einen guten Klang hatte, ist verblüfft. Schippel ignoriert die Meinung der Genossen. Ich werde für die Resolution Bebel und das Ammendment Freihäuser stimmen. (Beifall.)

Abg. Huber: Schippel ist hier als unschuldiges Kind aufgetreten. Seine Entschuldigung für den Vorwurf im dritten Kreis ist mehr als naiv. Eine 400 Mann starke Versammlung stellt er als kleinen geschlossenen Kreis hin! Wir haben es satt, uns fortgesetzt mit der Person Schippels zu beschäftigen. Er hat den Zollkampf nicht mit uns ausgetragen. Er hat nicht ein einziges Mal gesprochen, und er mag es hier zu behaupten, er habe Schuster an Schuster mit uns gekämpft. Selbst zu den Abstimmungen hat man ihn in den Reichstag telephonieren müssen. Schippel war zu feige, seinen Standpunkt zu vertreten, weil er die Folgen fürchtete. Schippel entschließt sich über den Ton seiner Gegner. Er hat in seinen Kreisen unsern Genossen lautstark beschimpft und gehöhnt. Wir gehen nicht auf den Parteitag, um abzuschlagen, aber es ist endlich an

der Zeit, die Doppelseele Schöppels aus der Partei zu entfernen. Wer nicht mit uns gehen will, dem müssen wir die Wege weisen. Ich stehe auf dem Standpunkt der Resolution Böhme und des Amtesministers Freytag, über das hier natürlich abgestimmt werden muß. Die Resolution Bernstein ist unannehmbar. Sonst würde die Sache zweigezen wie das Hornberger Schießen.

Ulrich - Offenbach: Der Fall Schippel darf nicht aus-  
gehen wie das Hornberger Schicksal. Als proletarische  
Partei haben wir die Pflicht, jede agrarische Maßregelung in  
der Partei zu unterdrücken. Schippel war der Radikalste  
aller Redaktionärs und hat sich aus der Partei hinaus ent-  
widelt. Schippel hat der Partei Schippel in den Weg ge-  
wiesen und geschwungen. So sieht ich Schippel als Menschen  
gera habe, als Politiker verurteile ich ihn. Schippel hat  
höchstens als Politiker überholt; er weiß nicht mehr wie die A.-  
beiter über Agrarzölle denken, er ist der gelehrte Silben-  
Reicher und Silbenköder. Die Bollfragen sind nicht der  
einzige Differenzpunkt; denken Sie an Schippels Stellung  
zur Militärfrage. Die Bollfrage ist eine Machtfrage. Schippel  
ist sich über die Agrarzölle nicht klar. Er hat auch heute  
nicht gesagt, daß er jedes Agratzoll aus innerster Über-  
zeugung bekämpft. Ja der Partei ist für Schippel kein  
Platz mehr. Es selbst müßte das einschätzen. Aus der  
ganzen Situation geht die Notwendigkeit einer Klarer Aus-  
sprache hervor. Der Mann, der Parteidienstleute soll aus-  
spreden, was er denkt. Wenn er aber glaubt, es hört das  
keiner, so ist das unerhört. Schippel hat durch den Ver-  
trag in Berlin, wie ich bei seiner Abreise annehmen, bewußt  
die Täuschung zulassen müssen und der Fraktion geschritten.  
Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Schippel erläutert Alpp und  
mir, daß er mit uns auf dem Boden des Kampfes gegen  
die Agrarzölle steht und ihn nicht verlassen wird. Aber  
Schippel hat höchstens außerhalb der Fraktion gefestigt, und  
wir müssen auch das Konrad mit Gründlichkeit annehmen.  
(Entfall)

**S**chwell, Offen: Alle folgenden Medaillen der „Dortmunder Arbeitserziehung“ muss ich einzeln gegen Schippel legen. Nach Schippel I lassen nur die betreutigt sein, aber ich zu unterstellen. Es sind Wurf und keine Wurfel gelehren haben. Aber es ist ja fast nicht von dem gegen ihn gehörigen Namen leisten. Die Doktorische eröffnet mir nicht die Aussicht einer neuen Heilung. Menschen lebt heute mit dem Schippel kein Glück, so fügt er morgen wieder an. (Blaues L)

**Wiss. Gelehrte: Bezeichnungen:** Frau reitet wieder von

Unterdrückung der Wohnungsfreiheit. Aber lebt unter der Cope könnte man nichts davon erledigen. Ist keiner Partei  
hierfür so große Wettbewerbsfertigkeit, wie in der Sozialdemo-  
kratie. Über Parteidienste kann auf Grund wissenschaft-  
licher Untersuchungen etwas für falsch erkannt werden. Aber es  
gibt uns zeigen, wie es heißt geworden werden soll.  
Schäppel aber fordert lange Bilder und gute Vorlesungen,  
in denen er die gegenwärtige bestehende Wirtschafts-  
ordnung als notwendig und im besten Interesse  
der Herrschaften Wirtschaftsordnung stellt. Er stellt  
es jetzt ja nun schon fest, geradewo die eine Politik  
einer anderen Lebenskraft. Wie kann bei einem der bestehende  
Schauspiel am die herrschenden Mächte erfüllt erreich-  
bar die herrschende Wirtschaftspraxis kämpfen? Das ist eine  
der Grundsatzfragen. Schäppels Darstellung der Kreisfunktion  
vergängen war durchaus falsch und unrichtig. Nach dem Vor-  
trag in Berlin III. hat wie eine Präsentation wollte, waren  
die Kreisfunktionen selber falsch. Wir dachten über ein:  
Schäppel will Wohnungsfreiheit sein. Nicht nach gewöhnlicher  
und obendrein, sondern nach gewöhnlichster betriebsärztlicher Ent-  
scheidung erging die Absiedelung der Familie an Schäppel,  
die hat durchzuführen. Nur in der Frage der Wettbewerbs-  
fähigkeit gab es eine kleine Widerschrift. Aber Schäppel hat sich  
durchaus beweisen, auf die Verbesserung einzugehen (hört):

Schließlich hat er auf 4041 Siedlern — auch heute noch bestehend — die benötigte Zollfreiheit errungen: in einer ersten Spalte hat er dann seine Reihung der Kärtz zollbegrenzer berechnet. Was kann einer hoffen, wie er zu den Fragen steht? Es steht ihm jetzt eine Menge, es schwicht nichts: und Geduld ist geboten; wie steht es denn nun eigentlich zu den Fragen? Es müßte doch vor allem liegen, mit mir als Gelehrtenknecht der Mein Gedankenreihen fertig werden sollen. Meine langen Atmungen haben mich nur müde gemacht, umso größer ist meine Freude. Es ist nicht wahr, daß der Zollhof keine Stunde im Durchschnitt der Bevölkerungen steht. Zeit läuftet gerade das Zollamt und die Zollbeamten bütteln auf, da läßt sie nicht schwärmen, weil ein Büro eine bauliche Einheit ist. Daheim will es zweckmäßig sein, als sehr schön ist eine Zollbeamtheit nach überlegtem Maßstab. Aber wo ist Kreis, welche ist die Kreisgrenze? Sehr richtig! Das ist die Grenzenüberschreitung für die Zollhof-Miete Winkel, und er ist schriftlich festgestellt und steht. Er sollte zweifellos die nächsten Gemeinden Jäger, Oberriet und Weilerwangen. Durch diese drei wird der Zollhof bestimmt haben Winkel; jetzt kann natürlich keiner von diesen das er ist, und ich sage nicht, daß er nicht Zollhof hat und kein Zollbeamter geworden; es hat den Charakter eines Stadtverordnetenbüros, bei der Richter, und dem Richter ist St. Gallen und Appenzell sehr nicht als passendes Geschäft. Und hier liegt die Sache. Hat man nun die höheren Verwaltungsbehörden gegen das, was er so lange vorher falsch geschildert hat, nicht richtig? Dann ein Prädikantenstuhl in der „Reichsstadt“. Erfolge die Sache und werdet ihr diese hohe Proportionen zwischen den Kärtz zollbegrenzern und mich nicht glauben werden. Dann kann eine längere Zeit, viele verschiedene Personen, vielleicht ist das nicht so leicht, Siedlern in Siedlern zu helfen. Ganz sicher: Siedler! Wie wir Siedler die Reihenfolge der Kärtz zollbegrenzungen, und besonders Gott lobt, einer nach dem anderen und beständig mit den anderen, bringen wir uns über die Siedler und Menschen in Siedlern und über die Siedler und Menschen in Siedlern.

und hat gegen Baudenkmäler geführte Strafe Urteil. Es  
dürfen und ist bei der Aburteilung zu berücksichtigen, welche er-  
wirkt die jenseitigen Bauten eines Baugrundes, bzw. eines Kulturbesitzes  
oder einer anderen Art. Eine solche Befreiung ist in keinem Fall zu  
verlangen, da es sich um eine Verhinderung der Nutzung des  
Baugrundes handelt, die ja nicht im Interesse des Eigentümers  
steht. Wenn es sich um einen Bausatz handelt, kann die Befreiung  
nur dann erfolgen, wenn der Bausatz abgerissen wird.

§ 19 (b): Anklamungen sind den Parteigenossen durch vielfältig, lich lange objektive Reserve aus den großen Wahlkämpfen bekannt. Wir wollen Schippel nicht ausschließen. Vielleicht wird mancher sagen, er werde dazu gezwungen sein; wir sollte das lieb tun. Aber wie oft hat sich in den letzten 18 Jahren Parteidienst und Fraktion mit Schippel beschäftigen müssen! Und immer wieder schlägt Schippel bei allen seinen Wandlungen den hochfahrenden Ton der Unschärbarkeit an. So erzeugt er die Eindrückung, die die Partei schwer schwägen mög. Wenn wir 10 Schipps in der Partei hätten, würde eine vollständige Bemühung der Partei die Folge sein. Wer die dann notwendige Spaltung vermeiden will, der verlange, daß jeder von uns sich als Sozialdemokrat bestimmt und sich so zum Parteiprogramm stellt, daß wir allezeit wissen, daß wir es mit einem Genossen zu tun haben. (Lebh. Heßfall).

Abg. v. Elm - Hamburg: Schippel hat nach meiner Überzeugung niemals Agrarzölle befürwortet; er hat uns erklärt, daß die Agrarzölle vom Standpunkt der Kapitalistischen Gesellschaft eine Notwendigkeit seien. Das ist kein Kapitalverbrechen. Wir legt u auch, bei M. Merkens ist für die herrschenden Klassen notwendig und belästigen deshalb doch den Militärismus. Auch Schippel hat die Agrarzölle als Zolltochter stets befürwortet. Er kommt doch verschiedener Beurteilung der handelspolitischen Strömungen zu demselben Schluß wie wir. Schippel ist nach meiner Meinung auch nicht konservativ. Ja der Fraktion war durchaus nicht alles gegen Schippel. Es soll Waffen für die Gegner geliefert haben. Das haben Webel, Gudthagen und andere auch schon mit eingehenden Nachprüchen getan. Wie sind im Begeiß ein solches Vergehen zu tun. Die Vergangenheit Schippels steht nicht in Frage. Ich bemerkte Schippel nicht, er hält mir nicht genug Stellung. Aber Schippel ist kein Agrarzöller. Der Ton war auf beiden Seiten nicht sofern. Wird jeder auf die Waffengesetzgebung bei der gegen den Ton vergangen hat, so müßte die Bande sehr voll worden. Ich meine aber, der Parteidtag ist zu einer fairen Beurteilung Schippel, wie sie beabsichtigt ist, nicht geeignet.

Dr. Leo Lichtenberg eilt mit Rücksicht auf die Republikaner Bäppler. Mit Schippel müsse ein anderes Wort geprägt werden, aber in so anflächiger Form, wie es einem so alten Parteigenossen gegenüber gesetzt. Die Republikaner verweigten zu leicht Zusätzen und Urtrete. Das leichte Urtreß über den Den ist ungerecht. Die Resolution Sachthaler ist unvermeidbar und das Befehlungsrecht müßtig. Wenn so Stellung gehalten werden soll, dann muß der Befehltag dem Endergebnis Schippels begegnen. Dazu selber ist kein Anlaß vorhanden, und deshalb trifft die Republikaner Bäppler das richtige.

So darf Hanau bestimmt nicht gegen Schippel bei den Bevölkerungen in der Bollwerkswallktion fallen vorgestellt haben. Das Bollwerk werde Schippel nicht zum Vorsatz genugt, nur noch er nachher genugt habe. Schippel habe nie gegen Bollwerk ein Front gemacht, wenn dieser ihn gegen die Partei aufgespielt hat. Der Bollwerk im dritten Kreisje hat dem Faschismus Hanau erürgt. Er hat nicht die Kürigkeit gehabt, damit die Partei zu jähren, aber den Erfolg hat der Bollwerk gehabt, und ein Mann bei dieser Folgen nicht vorzusehen, gehört nicht in eine führende Stellung. Mit Werners Reaktionen ist die Konfusion auf die Spitze getrieben. Ein weiterer Anfall für Schippel ist nicht am Nächsten Tag mög. deutlich gezeigt werden, Schippel ist nicht mehr fähig, eine führende Rolle zu spielen. Die Reaktionen Freiburgs genugt. Von einem Parteiausschiffen auf der Partei ist nicht die Rede. Wir sagen, es darf nicht führen sein. Das Ergebnis des ersten ist so deutlich, das Schippel die Konsequenzen ziehen muss, wenn noch ein einziger Würde ihm ist. (Beifall)

dog. Grenz-Expeditionen an der Befreiungsbewegung der „Jhering'scher Befreiung“ sind zahlreiche Stimmen gegen Schlesien laut geworden. Einige deutsche hat die Deutschen empört, auf daß in uns der Standpunkt Schlesien in der Regierung eingearbeitet werden.

Rentenfuß: Es ist hier der Ton beendigt worden, von Brüder und Sohn angeklagten haben. Aber Schippel soll nicht darumgegangen werden, weil er unter den Kämpfen angetroffen hat, sondern weil er einen verdecktlichen Ton gegen die Kräfte der Westmarken angeklagt hat. Auch in Dresden hat niemand darüber beschworen über die Partei selbst auszugehen. Schippel behauptet, daß in dem bloßen Entfernen von Sachsenhausen ein Beweis von Fähigkeit und Beurteilungsfähigkeit gesehen werde. Als einflusslose Heerbeamte schreibt Schippel also die Entbezirker. So spricht er jetzt einmal die Aufrechterhaltenden unseres Gegner. Schließlich ist Schippel schwer zu bedenken. Seine heutige Rede war ja ironisch, wie seine 47 Spalten. Das genügt nicht, daß er sagt, ich bin Gegner der Agrarzölle; dazu kann man auch einen Sprögen abrichten. Wir müssen verlangen, daß Schippel diese Gewaltlosigkeit gegen Agrarzölle richtig begründet. Wir können als Partei der Arbeiterschaft von Schippel eine klare Ausführung verlangen. Sein Grund ist keineswegs nur eine theoretische Umstellung, sondern entsteht auch praktisches Wissen um Sparer der Schatzkammer, und in seinen Ausschreibungen schreibt Schippel, daß ohne Agrarzölle die mitteldeutsche Landwirtschaft zahlenmäßig zerstört würde. Das das falsch ist, werden Hollern, Dönnemanni, auf Deutscherland noch der Schlußrestaurier. Und in England ist das Sinner der Rente der Staatsbediensteten der einzige Notstand der Nachwirtschaft. Der nicht als Theoretiker interessiert und Schippel, sondern als Praktikumsaufklärer Reichsverwaltungsexperten, der die Partei kennt. Und da hat nun trotz aller theoretischen Streitigkeiten der letzten Jahre in dieser endlosen praktischen Frage fast unfehlbare Einmütigkeit gezeigt. Schippel selbst hat in diesem Schrift gefragt und hat die Sparer der Agrarzölle ohne jede Begründung belassen. Diese Einmütigkeit gibt uns die Gewalt, doch wir im Kampf gegen die Agrarier die Künste befehlten und kann Siege erringen werden. (266).

卷之三

eine geringe Majorität abgelehnt. In der nachstehenden Abstimmung warb die Resolution des Gesetzes in § 234 gegen 44 Stimmen bei einer Enthaltung von 123 aufgenommen. Mit Nein stimmten Adolph Bernstein, Dr. Heinrich Baum, Dr. H. Böderheim, Drechsler, Echhart, v. Eltz, Esser aus Wachen, Friedrich, Grau, Fischer, Ganzau aus Stralau, Dr. Gladkauer, Greifz und Leipzig, Heitmann aus Döberitz, Hildebrandt aus Stuttgart, Holzapfel aus Dresden, Hofmann aus Großsölln, Höhne aus Stettin, Hug aus Bentzin, Dr. Jasper aus Braunschweig, Kast aus Wandbeck, Kegensfeld, Kielholz aus Birkenwerder, Kühs aus Breslau, Käfer aus München, Körster, Krause aus Lübeck, Lange aus Chemnitz, Landmann, Rabolle, Reiß aus Gelsenkirchen, Dr. Michaelis, Mothes aus Chemnitz, Mühle aus Biebrich, Paeplow, Rapp aus Friedberg, Scherf aus Lübeck, Schröder aus Bremen, Schröppel, Schmidt aus München, Schöppenbach, Schulz aus Delmenhorst, Dr. Südekum, Vater aus Rosenthal und Vollmar. Der Stimme enthielt sich Cohn aus Breslau. Entschuldigt ist: Küsel aus Bromberg, Paul Hoffmann aus Hamburg, Lötsche aus Halle und Mollenbahr. Alsdann wurde das Amendement Freytag aus Berlin mit 150 gegen 126 Stimmen bei 2 Stimmenthalten angenommen. Nach längerer Debatte wurde Feindrichs Misbat für gültig erklärt. Donnerstag früh nach Helsingland.

1. विद्युत् विद्युत् विद्युत् विद्युत् ॥ १३ ॥

Im Verlaufe des Maahens gestaltete sich die Situation nach in Paris vorliegenden Meldungen bis zum Abend des 20. September folgendermaßen: Die Division Kurekampf war zu ihrem Ausgangspunkt Rnawjatting, die Division Samsonow nach Chndatsch zurückgekehrt. Beide Divisionen waren auf starke japanische Abteilungen gestoßen, die anscheinend der von Südosten vorrückenden Antikaisischen Hauptmacht angehörten. Die Entfernung des Kurukampf-Hauptquartiers von Mukden wurde Dienstagabend auf 35 Kilometer geschätzt, eine Distanz, die durch den vom Karott nach dem Rückzuge der russischen Kavallerie angeordneten Vormarsch entsprechend verringert wurde. Nordwestlich befanden sich Dienstagabend nach den russischen Grundburgen nur unerhebliche japanische Abteilungen, doch gilt eine stärkere japanische Besetzung Siminalings und der Umgebung für bevorstehend. Die Russen bereiten sich unter großen Schwierigkeiten, Festigungen um Mukden und im Tiefland zu errichten. Sie konstruierten auf der Nord- und Ostsseite hohe Forts.

Rechtshafen aus Tokio zufolge wird die Blockade von Port Arthur jetzt stärker wie je zuvor gehandhabt. Admiral Togo unternimmt fast täglich unsanfteste Reconnoissances in großer Stärke. Der Befehl der russischen Flotte soll trotz der vorgenommenen Reparatur abhoffnunglos und dieselbe zu ernster Rätselhaftigkeit unfähig sein. Eine Absehung der russischen Flotte sei nicht mehr zu erwarten. Neueren Meldungen aus Port Arthur zufolge jedoch französische Marineschiffe bei Tsingtao und daselbst leben. Vielleicht befindet sich dort auch der vermisste deutsche Ullrich noch in Port Arthur.

卷之三

卷之三

Schlag gegen die Ballin-Agenten! 234  
"Vorwärts" aus Bremen meldet, wird auf dem Parteitag  
eine Resolution eingeführt werden, welche eine Regelung  
des Steuerberechts und Schutz gegen das  
Verfahren der Agenten der Hamburger  
American-Fahrt fordert.

Was sich ein deutscher Stadtbürger gefallen lassen muß! Der Vertrauensmann des Kommissars des Verbändes in Dresden, Georg Metzner, ist in diesen Tagen auf Veranlassung und durch die dortige Polizeibehörde gegen uns erstaunlich photographiert worden! Alle seine Einwendungen gegen die Maßregel blieben, nach der „Sächs. Arb.-Blg.“, unbeachtet, und es mußte wohl über unselbst sich der Behörde, „die Gewalt über ihn hat“, fügen. Dreimal wurde er unfreilich abränterst, weil er die ersten beiden Male nicht stell gehalten hatte, und deshalb das jedenfalls für ein Brecheralbum bestimmte Bild nicht recht gelungen war. Worin besteht denn das Verbrechen nun, daß eine derartige Maßregel auch nur einigermaßen rechtfertigen könnte? Metzner weiß es nicht; er fühlt sich nicht im geringsten schuldbezeugt, und auch die Behörde war offenbar etwas verlegen um eine befriedigende Antwort. Man sagt ihm auf sein Verlangen nach Auskunft, daß das Polizeipräsidium die Maßregel angeordnet habe. Ja warum aber? Kann höre: Ritter hat sich jüngst mit ein paar Worten in der Versammlung im „Völkerhaus“, in der üblichen Generalfestrede geaprochen wurde, bemerkbar gemacht, und er ließ eine Zeitung, die der Polizei staatsgesetzlich erscheint. Das sind die „Verbrechen“ R.s, und das sind nach unserem Dresdener Parteiorgan, die „Gründe“, wozum man ihn photographierte. Wohlgemerkt: er ist politisch bisher gar nicht hervorgetreten; er ist Vertrauensmann einer Gemeinschaft, und hat damit so viel zu tun, daß er ein staatsbürgersche oder ähnliche „verbrecherische“ Pläne gar nicht denken, geschweige sie ausführen kann. Es ist auch nie den gezeigten Konflikt mit der Polizei gekommen, kann also auch in der Beziehung keineswegs als etwa „verächtig“ gelten! Ist es denn — so muß man nach allein fragen — schon so weit gekommen, daß jemand wegen einer gesetzlich erlaubten Meinungsäußerung und wegen des Halts eines öffentlich erscheinenden Zeitung in dieser Weise behandelt werden darf, lediglich weil der Polizei solches Tun nicht gefällt?! Hessenlich beruhigt sich der Betroffene nicht, sondern führt Beschwerde, eventuell bis zum höchsten Instanz. Es ist wichtig, festzustellen, wie in diesem Falle die oberste

Eine kleine Umsatzverlage. Die „Frankfurter Zeitung“ hat einen kleinen Umsatzverlag gegründet.

machen zu können: Ein hoher preußischer Gouverneur hat in Behandlungen mit einer großen preußischen Stadt, die gar nicht weit zurückliegt, zur schwedischen Schuffrage ganz offen gedrängt, die Konfessionsschule "bleibe in den großen Städten und Industriezentren mit ihrer stützenden Bevölkerung das einzige Mittel, um die Masse in Verbindung mit und unter Einwirkung der Kirche zu erhalten". Mit anderen Worten: die in den nächsten Wochen im preußischen Lande zu erwartende Scholnoville ist weiter nichts, als eine kleine Konkurrenz vorlage unter täuschen oder auch nicht täuschender Verkleidung, ein antisozialdemokratischer Entwurf, der geboren ist aus der Vereinigung von nationalsozialistischen Schlotbaronen, konservativen Junkern und Pfeffern unter der Regie der preußischen Regierung.

**Die Andern.** Der Eintritt des Korvetten-Kapitäns und Flageladjudanten v. Grumme in die Direktion der Hamburg Amerika Linie wird vielfach in der Presse als ein ganz ungewöhnliches Ereignis betrachtet. Tatsächlich ist es gar nicht selten, daß hohe Staatsbeamte oder Offiziere ihre Stellungen niederlegen, um in große industrielle Unternehmungen einzutreten. Sie erwarten nur von den Direktoren im Reichsverkehrsamt, Herrn Bödiger, und dem Ministralsdirektor Miede, von denen der erste Direktor bei Siemens u. Hausele, der zweite bei der Großen Berliner Straßenbahn wurde, in den jetzigen Minister General v. Budde, der Direktor der Vereinigten Waffen- und Munitionsfabriken war, und an Admiral Baron von der Kupfermühle Germania-West. Die verschiedenen Gesellschaften wissen ganz genau, weshalb sie die hohen Staatsbeamten aufnehmen. Ihre "Beziehungen" sind für das Geschäft viel wert und mit den seiten Gehältern nicht zu teuer bezahlt.

**Ein bestialischer Schänder!** Der Unteroffizier Warthen vom 14. Infanterie-Regiment wurde Dienstag wegen Soldatenmisshandlungen in 290 Fällen vom Landgericht Straßburg zu 18 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Der Unteroffizier hatte die ihm unterstellten armen Rekruten zu erzwingen, den Spucknapf anzutrinken!! Für denartige Schänden erhält eine Strafe von 18 Monaten geradezu als eine Gnade! Ein Mann, der einen Heringsskopf bereits in den Kopfneimter geworfen hatte, sollte ihn wieder aufheben und verspeisen! Der Mann verzerrte, allein der Unteroffizier zwang ihn den Mund zu öffnen, den aus dem Rohr entnommenen heraufgeholt Heringsskopf zu fressen und dann hinunterzuhauen, und ähnlich mehr.

**Heil, heil, heil!** Die Stadtverordnetensammlung in Novorossiwo stimmt dem Antrage des Magistrats auf Abänderung des Stadtrasters in "Hohen Salza" zu. Die Polen stimmen dagegen.

**Auf den Spuren der Herero.** Nach immer ist es Trotha nicht gelungen, die abziehenden Herero zu stellen, wie die nachstehende Meldung des Generals vom 14. September aus Operafane beweist: "Die Meldungen über die Abzugssichtung des Feindes gehen rückwärts, der Abzug nach Süden ist an jedem Ende im Stocken. Der Zusammenhang der Kapitäne soll sich nach Aussage von Gefangenen ledigen, das ist keineswegs erwiesen. Gleichfalls nach Aussagen von Gefangenen befinden sich Solaties und Tjelo noch in der Gegend von Ojeladjan, und Samuel Maherero sowie Michael waren am 1. (?) September noch bei Ojeladjan. Deimling mit Wahlen bei Epakto-Kaisersstein, mit Meister heute Kanduwe, Estooff bei Sturmfeld, später Olarpolo, Bokmann bei Omeneus-Raua. Kaisersstein sperrt die Liree Osimbinde bis Otsorodfu. Aufklärung längs des Epaktoflusses, ferner auf Klaa-Otaranda-J-Spa-Orjondou und Akobus. Biedler zum Eingreifen von Waterburg bereit. Die Abteilungen müssen umhüben ihre Verteilung ergänzen, deren Ausführung bei dem schnellen Abzug des Feindes, dem raschen folgen unserer Truppen und dem zu durchbrechenden Durchstrecken äußerst schwierig ist. Die Signalverbindung durch das flache Terrain ist fast unmöglich, daher sind die Meldungen nach rückwärts erschwert und nur durch Offizierpatrouillen zu bewerkstelligen." Danach liegt also die Rücksichtnahme des Herero Aufstandes noch in weitem Felde.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Nachricht, daß der Reichstag abgeordnete Wünch-Ferber sein Reichstagsmandat niedergelegt, seinen ganzen Immobilienbesitz veräußern und sich im Ausland niederlassen werde, bedeckt der "Höher Anz.", von Ursprung bis Ende als erlogen. Dieser Feind war von jeder eine Tugend national-liberaler Abgeordneter! — Die Mitteilung der National-Zeitung, daß Dr. Chrysander, der frühere Privatsekretär des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, in der Irrenanstalt Friedrichsberg in der Klasse der Mittellohen untergebracht sei, wird vom "Hamb. Corr." dahin berichtet, daß Dr. Chrysander in Friedrichsberg in der ersten Klasse der Irrenanstalt gepflegt wird. — Expräsident Stein wird nach dem B. T. in den nächsten Tagen auf der britischen Gefechtsfläche im Haag dem König Edward den Untertanen eine Leistung und dann nach seiner Heimat zurückkehren. — In Salzburg haben Münchner frisch einige 100 syrische Reserveisten, deren Heimfahrt in ihre Ergänzungsbzirke wegen Soldatentzünden verzögert wurde, etwa 20 Geschäfte des dortigen Bazaar geplündert. Die Militärbehörde verhinderte schließlich weitere Plünderungen. — Die Aufständischen von Uruguay haben die Friedensbedingungen der Regierung im Prinzip angenommen. — Aus Syrien fabelt man der Frank. Ztg.: Der vorige Premierminister Watson beantragte ein Misstrauensvotum gegen das Ministerium Reid. Es wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt. Wahrscheinlich sind aber Neuwahlen bevorstehend, und Watsons Rückkehr in die Regierung wäre dann möglich.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Sozialdemokratischer Wahlerfolg.** Bei der Landtagswahl in Graz wurde unser Genosse Reisel mit 8700 Stimmen gewählt. Der soziale und demokratische Gegenkandidat erhielt je 3000 Stimmen. Reisel ist der erste sozialdemokratische Landtagsabgeordnete in Steiermark.

#### Italien.

**Die Streikbewegung in ganz Italien kann nach der "Scalfi Sta." als beendet gelten.** Mailand, in dem Land besonders heilig war, hat wieder das gewohnte Aussehen.

## Fälle und Sachgeschehnisse.

Donnerstag, den 22. September 1904.

**Achtung Metallarbeiter!** Die Arbeiter der Firma Waller u. Kom., in Mühlhausen i. Th. sind am 19. August in den Ausstand getreten. Derselbe dauert noch unverändert fort. Die Firma liegt nun in allen auswärtigen Zeitungen Schlosser und Dreher durch List und Versprechen nach dort zu leden, indem sie den Betreffenden mittelt, der Streik sei von ihrer Seite beendet und verglichen mehr. Eine große Anzahl von Kollegen sind schon darauf hineingefallen und haben dann enttäuscht den Platz wieder verlassen. Die Metallarbeiter seien deshalb vor Zugang nach Mühlhausen i. Thür. gewarnt.

**Die Kohlenspreizen auf dem Dampfer "Lampeborg" der Firma Bossehl sind,** wie uns der Verband der Hofschafts- und Kohlenarbeiter mitteilt, beabsichtigt.

**Warnung vor dem Geschäftsvorkehr mit Russland!** Der "Friedrichs-Dagespost", unserem Nüruberger Parteizeitung, brachte am Sonnabend die Post einen Brief mit dem Nüruberger Poststempel, in dem sie ein streng vertrauliches Befehlsschreiben des Vereins zum Schutze der gewerblichen Interessen in Berlin sandt. In demselben wird allen an diesen Verband angeschlossenen Mitgliedern die größte Vorsicht bei Lieferungen an russische Staatsbehörden empfohlen, da z. B. eine russische Behörde vor kurzem die jülligen Zahlungen an Lieferanten nicht geleistet habe, wodurch mehrere große Firmen — ob russische oder deutsche — wiedeiser nicht bezahlt — zum Konkurs gezwungen wurden. Daraus wird mitgeteilt, daß ein russischer Kommissionär eine große Bestellung für eine russische Bahngesellschaft nur überbringen konnte, indem er die Lieferung nur gegen Nachzahlung zugestand. In weiteren Kreisen, so heißt es in dem Befehl, herrsche die Angst, daß Russland vor dem nächsten Staatsbankrott stehe; die Kontrolle hätte bereits eisreichend angenommen und bei allem sei der russisch-japanische Krieg als Grund angegeben. Zum Schluß werden die deutschen Unternehmer nochmals zur größten Vorsicht bei Lieferungen an russische Behörden ermahnt.

**Aus dem Gerichtshof.** Wegen Diebstahls von 5 Mark wurde der schon mehrfach verurteilte Arbeiter G. B. aus Leutendorf am Mittwoch von der Strafkammer I zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Militäringenieur G. muß, weil er eine Urkunde gefälscht und Betrug verübt hat, auf 6 Monate den Marsch bestrafen. — Als obdämmiger Bahn befindet sich der 13jährige Schuljunge D. Trotz seiner Jugend schon einmal wegen Sachbeschädigung (er hat Fensterbretter eingeschlagen) mit einem Verweise und wegen Dubitätis mit 1 Monat 3 Tagen Gefängnis vorbestraft, hat er inzwischen abermals einen Diebstahl verübt. Er brach in die Wohnung einer Witwe ein und durchwühlte die Schränke, begnügte sich schließlich aber, da er sonst nichts Passendes fand, mit der Plunarie eines — Uhzschlüssels. Das Gericht verurteilte ihn dafür zu 2 Tagen Gefängnis und zog diese Strafe mit den noch nicht verübten 1 Monat 3 Tagen auf 1 Monat 4 Tage Gefängnis zusammen. — Wegen Diebstahls und Hehlerei hatten sich der Arbeiter H. B. und der Schankwirt G. zu verantworten. B., der in der Weinhandlung von M. u. L. tätig war, hat gesündigermaßen seiner Arbeitgebern noch und nach 3-40 Flaschen Wein entwendet und dieselben dann an G. verkauft; jede Flasche soll mit 60 Pf. bezahlt worden sein. G. bestritt entweder, gewußt zu haben, daß der Wein gestohlen sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen G. ein Jahr Zuchthaus, gegen B. ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erachtete nur einfache Diebstahl für vorliegend und erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf 6 Monate Gefängnis.

**Lichtbildervortrag.** Wir werden um folgende Veröffentlichung ersuchen: Die Verantwortliche des heute, Donnerstagabend, im "Beverhaus" stattfindenden Lichtbildervortrages über die "Konsumentenbewegung in England und Deutschland" ersuchen alle Freunde ihrer Sache, und vornehmlich die Frauen der werktätigen Bevölkerung, zahlreich und dringlich an Stelle zu sein. Vorlesung 7½ Uhr, Anfang 8½ Uhr.

**Händelsregister.** Am 21. September 1904 ist eingetragen worden: 1. bei der Firma H. & H. Boldt in Lübeck: Die Inhaberin Wilhelmine G. B. H. Boldt geb. Börmann ist fest die Chefin des Kaufmanns B. J. F. Käpfer in Lübeck; 2. bei der ehemaligen Handelsgesellschaft Goermann u. Türgens in Lübeck: Der Gesellschafter A. G. A. Bruns wohnt jetzt in Hamburg.

**ph. Diebstahl.** Ein in Siems wohnhafter Arbeiter brachte zur Alarife, daß ihm aus seiner unverschlossenen Kammer ein schwarzer, ähnlich neuer Jackenanzug, ein graues Arbeitjacquet, ein weißleinenes Hemd, ein schwarzer, weißer Filzhut mit der Farbe eines Rossrohrs, Gürtel, eine Nadelkette, ein Vorhemd und etwa 9 M. baares Geld gestohlen seien.

**Stockelsdorf.** Der Fabrikarbeiter verhandelt Sonnabendabend 8½ Uhr bei Lange eine Verhandlung ab. In derselben wird Genosse Schmidt einen Vortrag halten.

**Gleschendorf.** Ein erhebliches Feuer, das Mittwochabend gegen 7 Uhr in unserem Orte in einer Tischlerei zum Ausbruch kam und mit rasender Schnelligkeit um sich griff, zerstörte nicht nur die Tischlerei, sondern auch noch die fränkische Wirtschaft, die dem Brandherde gegenüber liegt, sowie das Besitztum des Schlächters Vermehren. Schließlich gerieten auch noch die Gebäude der Meierei in Brand. Gegen 10 Uhr konnte das Feuer endlich gedämpft werden. Neben die Entstehungsursache verlautet bisher noch nichts Bestimmtes.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Der Sozialdemokratische Verein für Hamburg II hat beschlossen, die Frage der gemeinsamen Organisation mit der Provinz Schleswig-Holstein, die den Provinzialparteitag in Neumünster beschäftigte, der kombinierten Versammlung der drei Hamburger Wahlkreise auf Beratung und Beschlusssatzung zu überweisen. Es handelt sich um die Anstellung eines Agitationsteitors für Schleswig-Holstein und Hamburg, wogegen kürzlich in einer Versammlung des Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis vom Genossen Stengel u. a. opponiert wurde. Die Folge davon war der vorstehende Beschluß.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Auf dem Flittergute Kleissenow bei Schwerin hatte ein achtjähriger Knabe eine Plazpatrone, die vom Mandorl dort liegen geblieben war, seit in die Hand genommen und mit einem Stein auf das Kindhütchen so lange gehämmert, bis die Patrone explodierte. Dem ungünstigen Kind wurde 4 Finger der Hand weggerissen. Der bedauernswerte Knabe wurde sofort nach Schwerin ins Krankenhaus ge-

schafft. Dort ist ihm die halbe Hand amputiert worden. Ein 24jähriger Knabe hatte eine andere Plazpatrone gefunden. Er nahm sie in den Mund und kaute darauf; dies wurde glücklich von einem Erwachsenen bemerkt und dem Kind das gefährliche Objekt abgenommen. Ein mit Paraturen an der Elbbrücke in Dömitz beschäftigter Schlosser fiel Sonntagvormittag von der Brücke und schlug beim Fallen mit dem Rücken auf die Verankerung auf. Der Verunglückte hat bedeutende innere Verletzungen davongetragen. — In Aschersleben (Fürstentum Lübeck) schoß sich der Zimmermann Aschersleben beim Sprengen großer Steine durch Pulver einen Finger der linken Hand ab und trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon. — Auf der Station Woyens wurde der Bahnarbeiter Jessen aus Flensburg vom Zug überfahren und getötet. — Eine große Feuerbrunst wütete Montagabend in Küsten, Kreis Lübeck. Im ganzen sind 31 Gebäude abgebrannt. Biel Böhme ist in den Flammen umgekommen. Der Gemeindevorsteher Nöder, der schon längere Zeit tot war, ist infolge des Schrecks gestorben. — Über ein Familien-drama wird aus Wilhelmshaven berichtet: Die Ehefrau des Arbeiters Hartung und deren 18jährige Tochter ertranken sich Dienstagmorgen im Ems-Jade-Kanal wegen Familienschwierigkeiten.

**Hamburg.** Ein Gesetzentwurf betrifft die Pensionierung der Staatsseitig beschäftigten Arbeiter und Diätare und der Witwen und Waisen der selben ist vom Senat der Bürger-schaft zur Mitgenehmigung unterbreitet worden. — Ein Streik der Lotterie-Genießer steht hier in Aussicht. Die Kollektive der Hamburger Lotterie wünschen vorteilhafte Zugangsbedingungen der Lose und haben deshalb beschlossen, für die Ziehung der nächsten Lotterie keine Neubestellungen zu machen, sofern die von ihnen geforderten Aenderungen in den Bedingungen für den Bezug der Lose nicht erfüllt werden. — Blutvergiftung durch Magenbiss. Die neuzeitliche Tochter des am Amerikastadt angestellten Obermaschinisten Danter wurde beim Spielen mit der Haustiere vor dieser in die linke Hand gebissen. Trotzdem die stark blutende Wunde nach kurzer Zeit von einem Heilgeißeln verbunden wurde, schwoll Hand und Arm so stark an, daß das Kind wegen hochgradiger Blutvergiftung ins Krankenhaus überführt werden mußte. — Zur Leberseidelung der Finkenwarder Fischer nach Cuxhaven meldet das "Cux. Tagbl.", daß bisher schon 10 Fischer den notorischen Beitrag zwecks Leberseidelung unterzeichnet haben. Die "Neue Sparkasse von 1861" in Hamburg gibt den Fischern das gesamte Bargeld zum Bau ihrer Häuser als Darlehen.

**Kiel.** Die landespolizeiliche Abnahme der Kieler-Nendsburger Eisenbahn hat Mittwoch stattgefunden. Der betreffende Eisenbahngang ging um 11½ Uhr von Kiel nach Nendsburg ab.

**Rostock.** Ein Feuer? Wir brauchen fürzlich, daß das mecklenburgische Konistorium den Pastor Schmalz aus Ludwigslust wegen Abweichung von der christlichen Lehre in Bezug auf die Person Jesu vom Unterricht suspendiert hat und demnächst über den Verannten ein hochkönigliches Gericht gehalten wird. Pastor Schmalz hat nun inzwischen die Predigten, für die er sich verantworten soll, als Brodtüre erscheinen lassen. Daraus wird der Laie auf "Reiterei" des bewußten Pastors nicht schließen. Alles finden wir bei dem Angeklagten: von der Vertröstung der Armen auf das "Jesus", bis zu dem schönen Satz, daß "die armen blöden Geißöfe (der Irrenanstalten), die ein dummes, linnloses Trichseln führen, Werke der kleinen Weisheit Gottes" sind! Die "Reiterei" des Pastors Schmalz werden seine Ankläger darin finden, daß er die Person Jesu als "einen armen Menschen" bezeichnet, in "menschlicher Höinlichkeit" und der von "menschlichen Motten" gequält" worden sei. Doch mögen die Bärfischenträger den Streit unter sich ausmachen. Uns interessiert nur, daß Pastor Schmalz erklärt, es scheine kaum ein Gebiet zu geben, wo so unvorsichtig mit der Wahrheit und dem guten Ruf des Nachsten umgegangen wird, als das des kirchlichen Kampfes. Von einem Prediger das ernst beklagt zu erhalten, verdient immerhin verdeckt zu werden.

## Schte Nachrichten.

**Posen.** Brandkatastrophe. Die große Weberei und Spinnerei "Wolster Manufakturen" in Wschibin (russisches Gouvernement Jaroslaw) ist niedergebrannt. In den Flammen kamen der Fabrikdirektor Nut und verschiedene Fabrikbeamte um. 1000 Arbeiter sind brotlos.

**Koburg.** Den Vater ermordet. In Schmidtschlag der Holschneider Schramm seinen Vater mit einem Holschenschlag.

**Eissen a. d. Ruhr.** Zum Tode verurteilt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bergmann Alt in Gelsenkirchen wegen Mordes und versuchten Straßenraubes an der Ehefrau Kraft, begangen am 14. Juni d. J. zum Tode.

**Trier.** Der Winzer naht. Auf den Bergen sank das Thermometer auf 3 Grad unter Null. Die plötzliche Kälte veranlaßt eine Beschleunigung der Weinlese.

**Kaiserslautern.** Explosions in einer Schmiede. In Kaiserslautern kamen in die Schmiedewerkstätte eines Schmiedemeisters zwei Steinbrucharbeiter mit einem Päckchen Sprengpulver, das sie dort niedergelassen. Der Meister arbeitete am Amboss. Durch einen aus der Eise sprühenden Funken, der in das Sprengpulver fiel, entstand eine gräßliche Explosion, wodurch der Meister getötet und die beiden Steinbrucharbeiter schwer verletzt wurden. Die ganze Werkstatt wurde zertrümmerter.

**Mannheim.** Im Streite erstickt im benachbarten Schriesheim der Fleischbeschauer Nassauer seinen Sohn.

**Stralsburg i. G.** Spiele nicht mit Schießgewehr! In Bütten in Niederschlesien legte die jugendliche Tochter des Försters Andries, die dort auf Ferienbesuch war, im Scherz ein Gewehr auf den zwölfjährigen Sohn des Försters an und töte den Knaben durch einen Schuß in den Kopf.

**Mailand.** Ein schreckbares Eisenbahnunglück ereignete sich bei Ferrara. Sieben Personen (4 Beamte und 3 Reisende) wurden getötet und 16 verwundet, 6 schwer.

## Städte Marktstände vom 21. Sept.

**Bauer-Butter** Bfd. 1,20 Mt., Fleierei-Butter Bfd. 1,35 Mt., Hosen Std. 3,50 Mt., Leder Std. 1—Mt., Lauben Std. 0,50 Mt., Säcke Bfd. — Bf. Füllgans — Bf. Schweinsto., Bfd. 0,40 Mt., Schinken Bfd. 1,10 Mt., Wurst Bfd. 1,20 Mt., Kier 8 Std. 60 Pfsg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfsg., Kartoffel Bfd. — Pfsg., Karlsruhe Bfd. 80 Pfsg., Seide Bfd. 60 Pf., Kartoffel Bfd. 70 Pfsg., Kal Bfd. 0,90 Pf.



# Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 224.

Freitag, den 23. September 1904.

11. Jahrgang.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 20. September 1904.

Zweiter Verhandlungstag.

Mittagssitzung.

Zur Verhandlung kommt der Punkt der Tagesordnung "Parlamentarische Tätigkeit". Der "Fall Schippel" wird damit verbunden.

Folgende Anträge werden dabei zur Beratung gestellt:

Die Parteigenossen in Essen beantragen: "Der Parteitag möge die Reichstagsfraktion beauftragen, in Zukunft sämtliche Kolonialforderungen abzulehnen."

Die Parteigenossen in Niederrhein beantragen: "Die Fraktion soll dahin wirken, daß die für Landarbeiter und Gesinde bestehenden Ausnahmeverträge bestätigt und diesen Arbeitern das Koalitionsrecht gesichert wird."

Die Parteigenossen in Augsburg beantragen: "Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages wird beauftragt, die Reichsregierung aufzufordern, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher der schon seit 30 Jahren bestehenden Zivil-Ehe den logischen Abschluß des Zivil-Begräbnisses folgen läßt. Die Bestätigung dieser Ehe liegt im Interesse des kulturellen Fortschritts."

Parteigenossen H. Wolff in Hamburg beantragen: "Die Fraktion wird beauftragt, einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher bezweckt: 1. Aenderung der Eidesformel bzw. Streichung der Worte „bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und „So wahr mir Gott helfe.“ 2. Auferkraftsetzung der gesetzlichen Bestimmungen, welche die Rechte der Nichtangehörigen einer religiösen Gemeinschaft wieder aufzuheben."

Die Parteigenossen in Berlin IV und Essen beantragen: "Der Parteitag möge Stellung nehmen zu dem Verhalten Schippels in Zoll- und Handelsfragen und event. dessen Ausschluß aus der Partei herbeiführen."

Die Parteigenossen des 3. Hamburger Wahlkreises beantragen: "Der Parteitag möge die Haltung des Genossen Schippel in der Schutz- und Agrarfürfrage einer Prüfung unterziehen. Sollte sich dabei ergeben, daß Schippel mit den Ansprüchen der Partei nicht mehr übereinstimmt, so ist derselbe aufzufordern, sein Mandat niederzulegen."

Während diese Anträge schon vor dem Zusammentritt des Parteitages vorlagen, ist die folgende Resolution Bebel erst zu der jetzt stattfindenden Sitzung eingebracht:

Der Parteitag mißbilligt auf das schärfste die Unklarheit und Zweideutigkeit, mit welcher der Genosse Schippel seit langem in Wort und Schrift sich gegenüber der Frage der Lebensmittelzölle verhalten und dadurch unsern Feinden Material gegen die Partei geliefert hat. Wenn schließlich der Genosse Schippel, durch die Fraktion zu klarer Stellungnahme gedrängt, erklärte, daß er Gegner der Agrarzölle sei und in der Zollfrage die Stellung der Partei teile, so war es um so unbegreiflicher und überzeugender, daß er seit Jahren seinen ganzen Schaffens und sein ganzes Können aufbot, um zu beweisen, daß vom agrarischen Standpunkt aus die Forderung der Agrarzölle gerechtfertigt sei, eine Aufgabe, die wahrlich nicht diejenige eines Sozialdemokraten sein kann. Der Parteitag mißbilligt aber auch entschieden den häßlichen und hochschaudernden Ton, in dem der Genosse Schippel die Polemik gegen die Partei und Parteigenossen führte, ein Verfahren, das sich um so weniger rechtfertigt, als er seinen Standpunkt in der Agrarfürfrage von Grund aus gewechselt hat."

Den Bericht erstattet Abg. Ledebour: Mit Rücksicht

auf den gedruckt vorliegenden Bericht verzichte ich auf eine nochmalige Darlegung unserer Tätigkeit. Ich will vielmehr nur auf die nach Schluss der Session gegen uns erhobenen Vorwürfe eingehen. Vorher aber muß ich noch auf den Fall Schippel eingehen, der durch einen Fraktionsbeschluss in Fluss gebracht worden ist. Als ich Ende Juni meinen schriftlichen Bericht abschloß, war Genosse Schippel meines Erachtens noch nicht über die Einleitung hinaus. Schippel hielt diese Artikel freilich für den Hauptteil und kam kurz darnach zu dem Schlus, der mit Veranlassung gibt, wenigstens nach der formalen Seite darauf einzugehen. Wollte man Schippels Darstellung annehmen, so müßte man annehmen, daß er in den letzten Monaten und Jahren mit der Ruhe eines Weisen sozialpolitische Fragen studiert und die Partei als treuer Elcharrt davor gewarnt habe, sich von den Freihandelsbürgern umgarne zu lassen. Schließlich hätten einige Stärker, Krakehler und Kündsköpfe wegen eines rein wissenschaftlichen Vortrages im geschlossenen Kreise ihres Parteivertrags gezeichnet und die Partei habe sich dann verleiten lassen, ihm die Frage vorlegen zu lassen, die er dann auf 47 Spalten beantwortet hat. Über in Wahrheit steht es so: Wenn jemals die Fraktion die Massen in Bewegung gebracht, jemals ihre Schuldigkeit getan hat, so bei der Sturzlosigkeit und Unerbittlichkeit, mit der sie die Zoll erhöhung beläuft hat. Die bürgerliche Zollpolitik, prinzipiell keine der wichtigsten Fragen für unsere Partei, war doch in den letzten Jahren der Hauptgegenstand der Kämpfe unserer Fraktion. Während dieser Kämpfe hat sich Schippel völlig passiv verhalten. Er hat niemals in der Debatte eingegriffen, niemals sich an den Kommissionssitzungen beteiligt, obwohl er nach Wissen und Können der Berufenen einer gewesen wäre. Niemand verlangt, daß er seine Überzeugung verleugne, und es scheint, als ob er sich damit rechtfertigen wollte, daß er bei seiner abweichenenden Meinung eben geschwiegene hätte. Über er hat nicht geschwiegen. Er hat außerhalb des Reichstags in Schriften die Argumente dargestellt die von den Intersessenten für den Schutz zoll geltend gemacht werden. Nun sagt er, man müsse die Parteigenossen über die Ansichtungen der Gegner aufklären. Gewiß, aber er als Sozialdemokrat hätte doch auch die Pflicht gehabt, da zuzusehen, weshalb wir die gegnerischen Ansichtungen nicht akzeptieren können. (Bunz Bebel: Sehr richtig!), in welchem Punkte sie töricht sind. Nun wurde Schippel auch von unsrer Gegner als Agrarschutz zöller argesprochen, insbesondere vom Freiherrn v. Heyl, der zu seinem hervorragendsten Bewunderer gehört. Schippel schwieg. Ich mußte immer an die Schilderung der Sphix im zweiten Teil von Goethes "Faust" denken:

Siehend vor den Pyramiden,  
Zu der böser Hochgericht,  
Lebenschwermutter, Krieg und Frieden,  
Und verziehen kein Gesicht.

(Gr. Heiterkeit.) Aber andre Parteigenossen fühlten sich bewogen, ihn zu verteidigen, indem sie darauf hinwiesen, daß er den Fraktionsaufruf mitunterschrieben hätte, der inflammenden Worten der Erkrankung den Zollwucher brandmarkte. Schippel hat geschwiegen. (Gr. Heiterkeit) Den unmittelbaren Anlaß zu der Aufforderung der Fraktion gab ein etwas ausführlicher Bericht über eine Versammlung im dritten Kreise Berlins, zu der, wie ich feststelle, jedermann Zurück hatte. Lebzigens ist gerade in Zollfragen wohl nur ein kleiner Teil selbst der Parteigenossen befähigt, die Darstellung einer solchen Autorität wie Schippel so zu ergänzen, daß sich ein unserer Ansicht nach richtiges Bild ergibt. Jedenfalls entstand selbst bei den Freunden Schippels die größte Verwirrung. Das weiß vor allem Genosse August Enders in Chemnitz, der sich unter den Erziehungskünsten seines Abgeordneten, Lehrers und Führers Schippel zum Agrarschützner durchgewusert hat (Heiterkeit) und bei diesem dieselbe Entwicklung annahm. Der unhaltbare Unterschied, den Enders zwischen Schutz- und Echaltungszöllen einerseits und Bereicherungszöllen andererseits macht, ist wohl nur ein

lechter Rest von freihändlerischen Anwandlungen. Die Fraktion glaubte, daß Schippel mit seiner inneren agrarischen schußzöllnerischen Auffassung nicht recht herausdrücken wollte, wenn er auch bis zu einem gewissen Grade ein psychologisches Rätsel war (Heiterkeit). Daß unsere Aufforderung so lange gedauert hat, ist nur ein Zeichen unserer Toleranz. Bei den scharfen Polemiken zwischen Kautsky, der dem armen Schippel wie ein Alp auf der Seele liegt, und Schippel in den letzten Jahren hat die Fraktion nie eingegriffen. Aber dieser letzte Tropfen hat den Becher zum Überlaufen gebracht (Sehr richtig!), und Schippel darf sich nicht beschweren, daß es schließlich nur ein Tropfen war, der den von ihm seit Jahren gefüllten Becher zum Überlaufen gebracht hat. (Bebel ruft: Sehr richtig!) Wir wollen endlich Klarheit haben, wie es sich vereinigen lasse, daß Schippel im Reichstagshandbuch und im Fraktionsaufruf gegen Zölle antritt, während er durch seine Argumente in Versammlungen und Schriften nur den Gegnern nützt. Schippel hat gegenüber einer allerdings auch falschen Darlegung Kautskys am 15. September in der "Chemnitzer Volksstimme" erklärt, er habe der Fraktion angeboten, die ganze Sache durch eine kurze Erklärung aus der Welt zu schaffen und dieser Antrag sei aus Geschäftsordnungsgründen gesunken. Ganz recht, aber er wäre auch sonst abgelehnt worden. Denn eine kurze Erklärung, daß er nach wie vor auf dem Standpunkt des Fraktionsaufrufs stehe, hätte Schippel schon abgegeben. Aber wir verlangten eine klare, unanfechtbare Erklärung Schippels vor der Masse der Parteigenossen. Hätten wir Schippel schon so gekannt wie jetzt, hätten wir vielleicht die Frage so gestellt: Wie vereinbart Genosse Schippel die Tatsache, daß er im Reichstage die Stellungnahme der Fraktion im Zollkampfe unterstützte, mit der andern Tatsache, daß er seit Jahren mit den Argumenten operiert hat, die nur den Gegnern zugute kommen? Schippel hat sich mit dem Gleichmut, der ihn auszeichnet (Heiterkeit), überlegt, ob er antworten solle. Schließlich hat er geantwortet, aber die Antwort, die er gegeben hat, war nicht die, die wir erwartet haben. Er hat alle schußzöllnerischen Parteigenossen aus der Vergangenheit und Gegenwart zitiert, aber wir wollten ja seine Täuschungen kennen lernen. Die mußten wir schon im Interesse der Genossen im Laufe draußen kennen lernen, die in den Zollfragen mit den Gegnern aufeinandergeraten und denen dann der große Nationalökonom Schippel als Knüppel zwischen die Beine geworfen wird. (Sehr richtig!) Wenn Schippel plötzlich am Schlusse sagt, ich habe nie daran gedacht, Agrarschutz zöller zu sein, so verhöhnt er die ganze Partei, seine besten Freunde. Was er eigentlich denkt, weiß ich nicht, er ist eben ein psychologisches Rätsel und ich kann mich in einen so merkwürdig geschaubten Seelenzustand nicht hineinversetzen. Aber bei anderen Leuten würde ich annehmen, daß sie sich aus einem höchst pointlichen Zwiespalt zwischen den Pflichten eines sozialdemokratischen Abgeordneten und seinen inneren Überzeugungen herauszureden suchen und die, die seine Widersprüche festgestellt haben, mit allerlei Schmeichelreden überhäuft. Ich kann für meine Person — die Fraktion war ja seitdem nicht zusammen — erklären, daß Schippel die Frage, vor die er gestellt worden ist, nicht beantwortet hat. (Sehr richtig!) In 47 Spalten ist Schippel uns die Antwort schuldig geblieben. Was er getan, ist das, daß er die Fraktion verhöhnt hat. (Sehr richtig!) Nun, Schippel wird ja hier noch Gelegenheit haben, sich auszusprechen und wir werden ja sehen, ob seine Erklärungen uns befriedigen.

Noch eins. In der gestrigen Nummer des "Neuen Montagsblattes" wird vom Genossen Eduard Bernstein die ganze Schippel-Frage mit meisterhaftem Geschick auf den Kopf gestellt. Er sucht sie darauf hinauszuspielen, als ob es sich hier um einen Eintritt in die Meinungsfreiheit handle. Niemandes Meinungsfreiheit soll beschränkt werden. (Bebel: Sehr richtig!) Aber schließlich schreibt auch Bernstein: "Aus wissenschaftlichen Prinzipien sollen die Regeln für das

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Aligis (W. Häring).

(21. Fortsetzung.)

Hans Jochem pulsie es auf der kalten Erde wie ein Feuerstrom durch die Adern. Er allein, wenn er jetzt hinauskletterte, sprang, schoss, er konnte den Schuß, ehe er sich's versah, werfen, binden, er allein machte die Sache fertig, wozu drei sich verschworen. Möchten sie dann nachher kommen und drummen, was tat es! Sie kannten ihren Anteil fordern, den gönnte er ihnen. Ihm blieb die Ehre. Es brannte und peckte ihn. "Meinthalben mögen sie selbst wählen." Er lachte bei der Vorstellung, wie Peter Melchior den Kopf stecken werde in die Paden und mit zitternden Fingern das beste heisste werfen, wie er mit neidischen Bildern verfolgen werde, was auf die Part der andern fiel; wie dem Ritter Lindenbergs die Hornader auf der Stirn schwoll. Ja, möchten sie alles behalten! Wie könnte er sie dann entkräften, wie sich wieder auf's Pferd schwingen, wie nachlässig im Sattel sitzen, zu ihnen sich umschauend und die Hand vor'm Mund sprechen: "Seid ihr bald fertig, ich bin müß." Oder: "Teilt nur wie es euch gefällt, ich will nach Hause." Und zu Hause dann, er wollte auch nichts für sich behalten, alles verschenken und das beste seiner Mühme Eva. Da würde sie doch mal ein freundliches Gesicht machen, und wie ich ansehen! Und wenn nicht — Er strich über die Lippen, wo künftig der Bart wachsen sollte. "Dann gib's auch noch schötere Mädchen, als Eva Bredow. Der Wachtmist ist auch in ihr, wie in ihrer Mutter!" dachte er. "Psui, die roten Hände lieb ich nicht." Der Ritter wollte ihn nach Berlin nehmen. "Das sind ganz andere Fräulein da auf den Banketten, weiß, und die gelben langen Lecken, die meisten tragen auch Handschuhe." Er erschrak fast, wenn sich Eva dachte mit den roten Händen, wie sie von der

Wäsche kamen. Und die Schuhe trugen sie auch nicht mit so dicken Sohlen. Wie stieg die Bertha Bebel im Tanz und die Mathilde Burgedorf, und wie gassten alle die Adelheid Marwitz an, als der junge Kurfürst, der so selten tanzte, sie aussorderte. Wenn er mit Eva da wäre, die würde der Kurfürst nicht aufgesondert haben. — Wenn er mit seiner Braut da wäre, das dachte Hans Jochem, die müßten alle onsehnen und ihm darum neiden. Das ist ja der Spaß am Hose. Über den angenehmen Gedanken hätte er im Augenblick fast alle anderen Gedanken vergessen.

Aber der Ritter von Lindenbergs, wie würde er es aufnehmen, wenn er ihm den Spaß verdürbe! Der mächtige, vornehme Herr würde es ihm nicht vergeßen. Er, was schadete es! — Junger Hans Jochem, wie schwoll dein Mut! Den Ritter von Lindenbergs zum geheimen Feinde, und mit ihm wolltest du es aufnehmen! Er führt dich nicht bei Hose ein. Dachtest du, wie du dich selbst einführen wolltest?

Der Hund unten witterte Menschenröhre. Er frechte den Hals, er bellte, langsam, spätend. "Still, Luber!" rief der Kämmerer. Der Hund gehorchte nur ungern. Sein verhalternes Geheul dauerte fort, und der Kämmerer hastete sich. So waren ja die Augenblicke kostbar, der nächste schon könnte ihn verraten, wenn sein Pferd wieherte. Es war ein Fingerzeig, daß er handeln sollte. — Und doch warum zögerte er? Schlug ihm das Gewissen? — Ein Verrat an der guten Kameradschaft? Aber wenn er es nicht tat, wenn er zauderte, war das ganze Spiel vielleicht für ihn und die andern verloren.

Hans Jochem wollte ausspringen, als er einen empfindlichen Schmerz fühlte. Er fuhr mit der Hand nach dem Fuß; aber am Halse, am Ohr stand es wieder. Sein ganzer Leib war zerstochen. Er hatte sich in einen Amselfenhausen gelegt, und die kleinen Tiere vergebens abschütteln, machte er die bemerkung, daß Schmerzen, welche ein so verächtliches Gewürm hervorbringt, groß genug sein können, den Entschluß

eines Mannes wankend zu machen. Die Ameisen, die, so viel er rieb, töte und schüttete, nicht weichen wollten, retteten seinen Kämmerer ihren Anteil an der Ehre der Tat, und ihn trieben sie auf sein Pferd.

Er gab ihm die Sporen. Da fühlte er einen Biss an der Pulsader, der Bügel entglitt ihm; die Ameisen weichen vom Ritter auf das Pferd getrocknet sein. Es sauste mit vorgesetztem Halse durch das Dicicht. Vergebend suchte der Ritter den Bügel wieder zu gewinnen; es kostete alle Anstrengung sich nur auf dem Sattel zu erhalten, da das wildgewordene Tier eigenhändig an alle Bäume streite.

So kam er herabgeslogen, mehr durch Zufall als infolge seiner eigenen Leistung nach dem Orte, wo er die Kämmerer verloren. Ein Reiter mit geschwärztem Gesicht hob den Arm. Wimmschädel desselben ward Hans Jochems Pferd schen. Es häumte sich, noch hielt er sich an der Rahne, aber das Ross war nicht mehr in seiner Gewalt. Der Ritter Lindenbergs kam zu spät, den Bügel zu fassen; Mann und Ross stürzten vorüber in den tiefsten Wald.

Die beiden sahen sich an.

"Warum wir auf ihn?" fragte Peter Melchior.

"Wenn Ihr Lust habt. Gute Reise!" antwortete der Ritter und zog die Stahlhandschuhe fester. "Die Wipfel lichten sich, die Hähne krähen, in zwei Stunden kommen die Marktleute vom Werder."

"Ritter Lindenbergs, wie Ihr auch seid! Ich reite ja mit."

"Ich dachte, Ihr wolltet dem Jungen nachreiten."

"Ich meinte nur, wenn ihm nur kein Unglück geschieht."

"So holt einen Gelbschnabel der Teufel früher oder später." — "Ist auch im Grunde besser, er ist noch zu jung. Wer weiß, ob er das Maul hält."

"Bon Guch wird er's nicht lernen."

"Ritter Lindenbergs, wenn was passierte, wenn was raus läne, ich meine nur — reichen Mund, keiner weiß vom andern!"

Handeln der Partei bestimmt werden. Darum müssen wir den größten Mut der Meinungsfreiheit ehren und ihn fördern, wo er schwach ist." Ganz richtig, Genosse Bernstein! Aber gerade weil wir vom Genossen Schippel den Mut der Meinungsfreiheit verlangen, deshalb haben wir ihn aufgefordert, endlich seine eigene Meinung klar und unzweideutig zu sagen. (Vielsaches Sehr richtig!) Das ist Geburtshilfe beim Mut der eigenen Meinung (Heiterkeit), die nun nicht zum Durchbruch kommen will. (Große Heiterkeit.) Das ist ein Kaiserstreich. (Stürmische Heiterkeit.)

Nedner bespricht hierauf die übrigen vorliegenden Anträge. Der Antrag Eßens, sämliche Kolonialforderungen abzulehnen, hat seinen Grund in unserer Stimmehaltung bei dem Herero-Kredit. Über der Berichterstattung schwiebe ein Unstern. Der eine Grund Bebels für die Stimmehaltung, das Humanitätsgefühl für die Anhänger, ist in dem Bericht weggelassen worden und, das hat eine üble Wirkung gehabt. Man hat gesagt, die Weißen haben sich grausam gegen die Schwarzen schuldig gemacht. Aber doch nicht alle Weißen. Es sind doch nicht bloß Händler, denen alles zuzutrauen war, es gibt auch Ansiedler und Arbeiter drüber. Weitere, die Kolonien sind nun einmal deutscher Besitz. Es sind Landesgenossen hinüber geliefert worden. Niemand wird bestreiten, daß die Regierung die Deutschen zu retten verpflichtet war. Diese Rettungspflicht müssen wir annehmen. Weil aber ein Nachfeldzug unternommen worden ist, feierten wir nicht dafür stimmen. Deshalb haben wir uns der Abstimmung enthalten. Stimmehaltungen von unsrer Seite sind erfolgt bei den Kreditewilligungen für den deutsch-französischen Krieg und beim Dynamitgesetz. Wir sind ja keine Gegner der Kolonialpolitik. Über es gibt Fälle, wo wir bei Folgeerscheinungen der Kolonialpolitik politisch eingreifen müssen. Der strikt ablehnende Standpunkt ist viel einfacher, Schwieriger macht die Auseinandersetzung nicht. Aber dann dürfen wir auch nicht die schützende Hand über die Opfer der kolonialen Ausbeutung, der Vergewaltigung der Unteraufstände halten. Der Antrag Eßens ist unantastbar. Wir sind schon für Kolonialforderungen eingetreten. Bei den Einzelberatungen für die Ausrißungen und Finanzierung der ostafrikanischen Expedition haben wir trotz unserer gründlichsten Gegnerschaft die Kosten für die Lazarettbewilligung. Das Zentrum hatte in der Budgetkommunikation Befehl beauftragt; wir haben diese Absicht bekämpft und die volle Summe bewilligt aus humanitären Gründen. Das wäre nach Annahme des Antrages Eßens unmöglich. Wir haben erklärt, wir würden dafür zu haben sein, um den Negern in Togo das ihnen abgleitende Land zurückzuerstatten. Das wäre in Zukunft ebenfalls unmöglich. Ich warte Sie, den Antrag anzuhören. Sie hindern die Fraktion beständig einzutreten, wo es in kolonialen Dingen nötig ist. Ich bedaure, daß die Resolution der Parteiratsversammlung in Bremen

Der bremische Parteitag erläutert sich mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bis auf die Abstimmung bei den Kaufmannsgerichten einverstanden und wünscht, daß die Fraktion durch sozialpolitische Gesetze, soweit dieselben nennenswerte Vorteile für die Arbeiter enthalten, ihre Zustimmung gezeigt mache" nicht genügend unterstrichen werden. Es hätte seine grundhafte Ablehnung gewünscht. Über Genosse Börsten hat den in der Fraktion vertretenen Standpunkt ganz öffentlich vertreten und ich kann darauf eingehen. Börsten hat in der Fraktion auf seinen Standpunkt verzichtet. Das war kein großer Sieg und heißt ihm in ersterlinigen Gegensatz zu Schippel. Die Fraktion hat Börstens Standpunkt mit großer Mehrheit verworfen. Wir haben das Gesetz abgelehnt, weil das Gewerbeamt abgelehnt und das Hochgericht für die Männer verhindert werden war. Mit uns haben die französische Vertretung und ein Teil der britannischen Volksbank gegen das Gesetz gekämpft. Wir können uns nicht zu einer Front zusammenschließen, jedoch Gesetz wegen einiger sozialreformatorischer Vorteile anzunehmen. Es waren zu großzügige Domänen verbunden. Da muß von Fall zu Fall entschieden werden. In der "Neuen Zeit" hat Timm gezeigt, wie wenig eingeschlossene Domänen wir uns in der Fraktion vorkämpft haben. Das kann sich nicht verzerrt. Da muß Genosse Timm waren, bis wir handeln. Timm ist ja aber lebt, wenn er uns für falsche ist. Meine Kritik ist sehr aggressiv. So lange wir ja der Flügelkritik sind, haben die Regierung und die Rechtspartei es in der Hand, den Kampf gegen zu stoppen. Sein Brüder waren nicht einem Heimatverbundsgesetz so ganz bereit. Wir würden es auch, wenn es ausgewertet hat einen Platz in einer der Form aufschreiben. Wie werden die Freunde des Heimatverbundsgesetzes, sobald es die parlamentarische Sache trifft, auch im

Reichstag mittelst einer Resolution ausspielen. Timm tut sich, wenn er glaubt, der Einfluß der Sozialdemokratie auf die Gesetzgebung ist geringer geworden. Er war noch niemals so groß wie jetzt. Timm meint vielleicht, früher waren die Gegner persönlich uns gegenüber wohlwollender als jetzt. Aber das ist kein Gradmesser für unsere Einflüsse. Unter Einfluß beruht auf der Furcht vor unserm Wachstum, vor der Überflutung mit der sozialdemokratischen Sturmwelle. Diese Sturmflut herbeizuführen, arbeiten wir unablässig. Am Selbstkritik fehlt es uns nicht. Und darin liegt die Bürgschaft, daß der Einfluß der Partei nicht schwandet. Die Fraktion wurzelt im Mutterboden der Partei und ich hoffe, daß noch am heutigen Tage das Wort Heine's von ihr gilt: Der Riese (Antaus) hat wieder die Mutter berührt und es wachsen ihm neu die Kräfte. (Lebhaft. Beifall.)

Dr. Michaelis - Marburg: Zu dem Punkte der Abstimmung der Herero-Kredite hat mich Ledebour nicht überzeugt. Menschenleben kann man nicht retten, indem man Menschenleben preisgibt und tausende Soldaten den Geschossen und Granatenfronten überliesert. Auch zu einem andern Punkte möchte ich sprechen. Es betrifft die Rede, die Bebel in der 51. Sitzung des Reichstags gehalten hat, in der er sagte, wenn die Existenz Deutschlands auf dem Spiele stände, würde der letzte Sozialdemokrat mit ins Feld ziehen, auch die Sozialdemokratie würde seinen Feind Landes von Deutschland preisgeben. Ich war damals gerade im Auslande und habe sehr viel Zuschriften erhalten, teils sympathisierend, teils aber auch von organisierten Genossen, die der Meinung Ausdruck gaben, Bebel sei schon nationalsozial geworden. (Lachen.) Ich habe geantwortet: Nein, Bebel ist eine wunderbare Stadtbürgerin, und nur manchmal setzt der Bogen auf einer falschen Seite an und der Ton ist dann eine Schwungung zu hoch. (Heiterkeit.) Den Satz: Wir werden nie einen Feind Landes von Deutschlands herausgeben, halte ich nicht für richtig. Er steht im Widerspruch mit unserem Parteiprogramm, nachdem wir das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannt haben. Bebel hätte recht, wenn Deutschland ein geschlossenes Land wäre, das ist aber nicht der Fall. Es wohnen bei uns nicht nur Deutsche, sondern Dänen, Franzosen und Polen. Der Fall kann ja praktisch werden, wenn man es mit der Nationalität politisch so weiter treibt. Nehmen wir an, es kommt zu einem Volksaufstand in Polen. (Slogane des Vorstehenden). Müssten wir da nicht mit den Polen gehen? Müssten unsere Sympathien nicht mit den Polen gehen, die für ihre Nationalität bis zum letzten Blutropfen kämpfen? (Erneutes Gluckenzischen). Keine Zeit ist abgelaufen. (Heiterkeit) Ich will nur noch sagen: Es darf in unserer Gegnerschaft zur Kolonialpolitik und Militärpolitik keine Ausnahmen geben.

Hoch - Hanau: So sehr ich die Haltung der Fraktion in sozialpolitischen Fragen im allgemeinen als jenerartig erkenne, muß ich doch einige Punkte herausgreifen. Schuld an der Nichtbefriedigung vieler Wünsche ist die Umwandlung der Anträge in Resolutionen, die entgegen wiederholten Verhandlungen des Präsidenten nicht behandelt wurden. Vor allem muß ich auf das entscheidende tadeln, daß die Fraktion nicht wegen des Leipziger Russenkriegs interpelliert hat. Bedauerlich ist dann eine längere Darstellung dieses Skandals.

Kohl - Augsburg: Augsburg begründet den Antrag seines Kreises. Der Staat ist nicht für die Leichenbestattung, obwohl er doch verlaßt, daß der neugeborene Erbengründer für sein Zwillingsschwester eingemeldet werde. Nicht Kampf gegen die Kirche, sondern Wahrung der Gewissensfreiheit und Friede auf den Wunsch der Verstorbenen leite ihn bei diesem Antrag. Der vereinfachte Freigang auf dem platten Land, während des Lebens verachtet, werde verscharrt wie ein Radier, während in der Großstadt die Solidarität der aufgeklärten Geister helfend eingreife. Aber die Kirche verfüge auch kann, z. B. bei Missgeboren, die Beerdigung. So werde oft noch in der Agone der Geistliche gerufen, um den Frieden einer Auslöschung zu erwarten. Dritter Grund sei die wachsende Selbstmordstatistik. Wir sehen im Selbstmord der kleinen Verbrecher und wünschen ihn nicht mehr beschimpft zu haben. Das allen diesen Gründen empfiehlt sich die Eintrittsrede des obligatorischen Zivilbegräbnisses.

Abg. Lipinski - Leipzig polemisiert gegen Hoch. Die Fraktion habe nach gründlicher Kommissionsberatung und in Abstimmung mit den Leipziger führenden Genossen von einer Zusatzabstimmung Abstand genommen. Dann verteidigt Redner gegenüber den Einwürfen Börstens die ablehnende Stellung der Fraktion zum Entwurf betr. die Kaufmannschaft.

Dewall - Eßens: Wir befürchten die Konsequenzen der

Stimmehaltungen in der Hererofrage. Mit denselben Gründen könnte man neue Gefüße zur Abwehr etwaiger Invasionen Frankreichs oder Erziehungszölle für niedrige Fabrikate benötigen. Jedensfalls muß es auch gegenüber der Kolonialpolitik heißen: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen. Unter ausführlicher Darlegung der Schädigung der deutschen Volkspolitik, die die Fertigindustrie geradezu hindere, bitten der Redner die Fraktion, es bei den Handelsverträgen wieder mit der Obstruktion zu versuchen.

Abg. Körsten: Es ist mir ein längst empfundenes Bedürfnis, zu der von mir angeregten Frage mich auszusprechen. Ich hoffe, daß der Parteitag die Meinungsfreiheit achtet wird. Wenn man auch nicht den Mut hat, es zum Ausdruck zu bringen, denken doch viele mit mir. In den rückständigen Landesteilen wird uns durch diese Abstimmungen die Agitation sehr erschwert. Sie sollten mal die Hinterpommern kennen lernen (Große Heiterkeit), wie sie mit allen Grenzenbrechern geschmückt zur Wahl kommen und der Politik mit in das Herz auf die Sozialdemokratie einstimmt. (Gr. Heiterkeit.) Wir können unsere Wähler nicht ausklären; denn weder die Presse noch Versammlungsräume stehen uns ausreichend zur Verfügung. Nur die Sozialpolitik ist der Mittel, der die Leute an uns fesselt. Können wir gleich mit dem Wahlsonntag, so wäre es mit unsern Stimmen vorbei. (Große Unruhe.) Durch die gelegentliche Abstimmung gegen soziale Gesetze verlieren wir tausende von Stimmen. Dabei könnte die Partei ihren Standpunkt ruhig mit aller Schärfe zum Ausdruck bringen und doch dafür stimmen. Und in der Tat haben wir für die Gesetze gestimmt, die weniger brachten als das Gesetz über die Kaufmannsgerichte. Auf das Frauenwahlrecht wollte die Fraktion verzichten, wenn die Altersgrenze von 21 Jahren erhalten bliebe. Brauchten wir das für zu sorgen, daß genügend Leute mit 25 Jahren vorhanden waren, um das Gesetz durchzuführen. (Burst: Aber Sie hätten ja dafür stimmen können.) Die Kaufmannsleute verlangten, daß wir für das Gesetz stimmen. (Die Redezette ist abgelaufen.)

Abg. Bebel: Gegenüber den Handelsverträgen können wir schon deshalb nicht zur Obstruktion verpflichtet werden, weil bei den Handelsverträgen keine Detailberatung stattfindet, sondern sie im ganzen angenommen oder abgelehnt werden müssen. (Sehr richtig!) Körsten hat nun hier die ganze Frage unserer Stellung zur Sozialreform aufgerollt. Nach seiner Auffassung müßte die Partei immer auf die rückständigsten Wahlkreise Rücksicht nehmen, und was sie für angemessen halten, zur Grundlage der Taktik machen. Bisher haben wir es als unsere Aufgabe angesehen, die rückständigen Wahlkreise zu erziehen, und das konnten wir nur vom Standpunkt unseres Prinzips aus. Alle diese Anklager, wir hätten gegen die Sozialgesetze gestimmt, haben beim letzten Wahlkampf gegen uns die entscheidende Rolle gespielt und das Resultat war, daß unsere Stimmen und Mandate um fast 50 Prozent wuchsen, und ich begreife nicht, wie man angeblich dieser Resultate eine so rückständige reaktionäre Taktik vertreten kann. Wenn das wahr ist, was er sagt, wundere ich mich nur, daß er gewählt worden ist. (Sehr richtig!) Weswegen ich ihn tadeln, das ist, daß er zugelassen hat, daß Anträge angenommen wurden, die ein Ladelsvotum gegen die Mehrheit seiner Kollegen enthielten. Wenn jeder sich Vertrauensresolutionen geben lassen und damit auf den Parteitag kommen wollte, das würden schöne Zeiten in der "Neuen Zeit". Ich freue mich über jede Kritik, besonders, wenn der Parteivorstand etwas abbekommt. Wenn ich nicht Vorstandsmitglied wäre, hätte ich dem längst etwas am Henge geflickt. (Heiterkeit.) Aber Timms Kritik ist ungerecht. Sie beruht auf einer Unkenntnis des parlamentarischen Mechanismus, die bei einem so alten Parteigenossen wunderbar ist. Wir haben genug Initiativvorschläge eingebracht. In den ersten zehn Tagen vorlebte 14. Timm hat keinerlei Beweis dafür, daß unsere Schwäche im Reichstag mit unserer größeren Stärke gewachsen ist. Die zahlreichen Resolutionen, das Weltrennen um die Arbeiterräume ist ein Beweis für unsere Stärke. Schließlich war es natürlich ganz gleichgültig, wieviel Anträge gestellt wurden. Schließlich sind alle Parteien dem Zentrum auf dem illosalen Wege gefolgt, die Anträge in Resolutionen umzuwandeln; als die übermäßig ausgedehnte Etatsberatung ihre Erledigung doch unmöglich gemacht hatte, ist der Reichstag an der Füll: von 70 bis 80 Resolutionen einfach erstickt. Er wäre Torheit, anzunehmen, daß wir jetzt im Reichstag kommandieren könnten. Wir gebrauchten auch zwei volle Sessions von 6 Monaten, um alle diese Resolutionen durch-

Der Ritter brachte sich im Saal an: „Zum Beispiel, wenn der Präsident, wenn Ihr Bürgermeister habt, legt Euch ins Bett — Ja aber kein.“

„Ja! ja ja.“  
„Bei der Spalte an, nächstenfalls, die Tante ist, den Ehem im Steigbügel nie angeschaut. Die Spalte wart ab, den Raum angehauen.“

„Unter!“ Röhre er vor der zweitgrößten Spalte. „Mutter war noch etwas abgedreht.“

„Bei Spalte mit Ehem, wenn der nicht spazieren kann.“

„Wie ist das?“ Der Ritter —

„Das Druckmetter über Ehem Spalte.“

„Ich meine nur jetzt möglich ist nicht gut. Der Ritter steht selber und läuft. Wenn einer jetzt von unten, und ihm unter die Hose geht, kann er das ein Camp für“

„Dann kommt es keinen passen.“ beweist der Ritter und gab sich im Bett.

„Was sollt Ihr mir mit?“ fragte der Junge, als der Ritter den Raum nach dem aufbrach.

„Das Ehem nicht als Ehem Spalte.“

Er kam ihr über den Kopf, und eine kleine Spalte rückte noch eine Spalte zu würdigen, gab er dem Ritter die Spalte und lag im Bett.

Schönig Redsel.

Freißig Ruprecht im Walde.

Der redselige Hans Jürgen, wie er ein kleiner Witz, mit der Spottgesicht, die ihm gefolgt war, ein Gedicht mit einer Spalte aufgezähmt. Aber der Spalte, Jürgen, war dieser nicht entwischen, und war jetzt mit dem Spalte an der Seite des jungen Ritters stand, der brennende Stein.

„Es kommt ja der Ritter.“ Jetzt kam Jürgen

„Aus'm Schloß, Junker," lautete die Antwort, die Hans Jürgen sich freilich hätte selbst geben können.

„Und wohin sollst du?“

„In den Wald.“

Das liebste Hans Jürgen saß auch sagen, aber er fragte nicht weiter, denn Rupprecht Anwesenheit war ihm nicht ganz unlieb, wenn er es sich auch nicht gestand. Schließlich ging der Ritter nach dem Dornenstrich und der Weg führte sie da auf eine ziemliche Strecke zusammen. Hans Jürgen sprach nicht und Ruprecht auch nicht.

Then aber trennte sich der Weg. Hans Jürgen mußte sich, rechts gegen sich die Distanz hin. Eine Gute Nacht, Ruprecht!“ rief er und bog links um. — „Ja, sie könnte kommen ja.“ entwies der Ritter und folgte ihm.

So kroate er nur noch den Holzschlägen gehen zum Waldesende. Dann wogte er aber jetzt links durch die Brücke ab und wandte. Hans Jürgen wunderte ihm einen guten Wogen zu und ging raschen Schritte gradaus. „Ja weit zum Ritter.“ murmelte der Ritter, und als Hans Jürgen sich umwandelte, war er wieder hinter ihm.

Er war ihm lieb, und es war ihm wieder nicht lieb. Ruprecht Ritter galt für einen flüssigeren, märchenhaften Ritter, der seine Schönheit tot, aber nicht mehr. Den Später, habte er nicht, auch bei anderen, und manchem verlor er ihn. Aber Ritter war er darum nicht; wußte er doch die kleinen Märchen zu erzählen. Und wenn man ihn nur herum brachte, da ging es wie ein Wasserkloß los, abends in der Ballade, wenn das Gedächtnis beim brennenden Stein zum Spätschlaf lag. Da war kein grauer Stein, kein alter Stein, kein buntier Stein, von dem er nicht Geschichten wußte, bog den Fußrücken des Ritter fest wurde. Da wurde kein wider, kein warmer Geist hört sich das Ritter an, aber nur allen mit ihm über die Haide ging,

bei grauen Wettern, der war nicht sehr begierig, daß Ruprecht den Mund aufstaut.

Aber der Wald war auch unheimlich, und Ruprecht ein Mensch. Doch was sucht er hier? Auch auf dem Fußpfad, der nach Brandenburg führte, ging er nicht ab. Räuber suchen war nicht die Zeit. War er etwa Hans Jürgens wegen hier? Wollte er ihm nachsleichen? Doch in welcher Absicht konnte das sein? Hans Jürgen wandte sich seitwärts ins Dicicht, rief dem Ritter ein Glück auf den Weg zu, und meinte, als er auf einem Umweg wieder auf derselben Stelle heraus kam, Ruprecht werde weit voraus sein. Aber er stand noch da, auf seinem Stab gelehnt, und gaffte ins Blaue oder in die Krähenhöfe.

„Warum stehst du noch hier?“

„Ich wußte doch, Ihr würdet hier wieder rauskommen.“

„Woher wußtest du's?“

„Weil Ihr ins Moor gerietet.“

„Und wohin gehst du denn?“

„Ich meine da, wo Ihr.“

„Hat's die Frau die geheißen, des Herrn Kleid suchen?“

„Hat dich nicht drum, mit auf Schritt und Tritt folgen?“

„Weiß es wohl.“

„Wer hieß dich's, Ruprecht?“

„Ich Ihr woll's wissen, Junker.“

„Will's!“

Hans Jürgen meinte, es sei vielleicht die Vorsorge seiner Eltern gewesen. Er hoffte, es sei so, aber Ruprecht sagte trocken: „Die Frau.“

„Die Frau hat dir gesagt —“

„Lauf ihm nach, daß er sich nicht verirrt, und wenn ihm was begegnet, sich zum Richten, daß er nicht zu Schaden kommt; er ist ungeschickt und weiß sich nicht zu richten.“

(Fortsetzung folgt).

überreden. Wir kommen aber zu Büschen, bei denen jede parlamentarische Tätigkeit unmöglich wird. Ich habe deshalb schon in Dresden vor einer Überschäzung des Parlamentarismus gewarnt. Weitere Gewaltübung hat gegen unsere Stimmeabstimmung in der Frage der Kreditokredite ergeben worden. Über die Erklärung, die von der großen Mehrheit der Fraktion beschlossen worden ist, war durchaus fortwährend. Nachdem wir genügend Tatsachen erfahren hatten, haben wir in dritter Lesung gegen die Kredite gestimmt! Weiter meine Erklärung in Bezug auf die Verteidigung des Reichs im Falle eines Angriffskrieges. Ich habe mich selbst gewundert über das Aussehen, das diese Erklärung verursacht hat. Ich habe dasselbe schon vor 24 Jahren im Reichstage erklärt; mein Freund Böllner ist damals noch einer Debatte zu meiner Meinung gewonnen und wir haben diese Erklärung oft wiederholt. Waren wir 1870 nicht bloß deshalb angegriffen worden, weil Bismarck den französischen Kaiser zur Abdankung gezwungen hat, so hätten wir schon 1870 für die Kredite gestimmt. Wir haben uns durchaus fortwährend und die Fraktion hat alle Fragen gründlich beraten. (Beifall.)

Abg. Stadthagen verteidigt die Haltung der Fraktion gegen den Vorwurf, daß die Fraktion im Leipziger Reichstag keine Interpellation eingebrochen habe. Da das Verwaltungsrechtsverfahren noch nicht erledigt war, konnte die Interpellation gar nicht eingebracht werden. Körsten hat ganz Unrecht. Ich würde meine Wähler gering schätzen, wenn sie mir Vorwürfe machen wollten, nicht alles, was sich sonst nennt, bewilligt zu haben. Ich steh auf dem Standpunkt: lieber weniger Wähler, aber mehr Sozialdemokraten. (Beifall.)

Lippinski. Leipzig polemisiert nochmals im Sinne des Vorwurfs gegen Körsten.

Krassewitz. Neuruppin begründet den Antrag, die Fraktion möge auf Befreiung der für Landarbeiter und Dienstleistenden Ausnahmegesetze und Sicherung des Koalitionsrechts für diese Arbeiter hinwirken, mit einer Schilderung des Landarbeiterelends.

Hiermit schließt die Diskussion.

In seinem Schlusswort polemisiert Ledebour noch einmal gegen Körsten. Würden Körstens Ansichten Richtschnur für die Partei, so würden wir keine Oppositorpartei, noch weniger eine revolutionäre Partei, sondern eine Präsidentialpartei sein. Alle sozialpolitischen Reformen sind nur ein Ausfluss der Tugst vor der revolutionären Politik unserer Partei. So wie ich die Partei kenne, ist keine Aussicht vorhanden, daß sie auf die Hinterpommernpolitik Körstens heraufschaut. (Beifall.)

Von den auf die parlamentarische Tätigkeit sich beziehenden Anträgen wird nur der Antrag Niederrhein im angenommen. Der Antrag Effen (Ablehnung aller Kolonialsozialerungen) ist zurückgezogen, die übrigen Anträge werden abgelehnt.

Es folgt nun die Erörterung des Falles Schippel. Hierzu liegt noch die folgende Resolution Preußisch-Hamburg und 25 Genossen vor: "Der Parteitag willstigt die Stellungnahme des Genossen Schippel zu den zollpolitischen Fragen und spricht ihm einen Tadel dafür aus, daß er durch seine handelspolitischen Verträge und Artikel den Schein erweckt hat, als hätten die Agrarier ein Recht auf Lebensmittelvölle."

Außerdem haben Freyhäuser, Berlin und Genossen folgenden Auftrag zur Resolution Bebel beantragt: "Der Parteitag erklärt weiter, daß das Vertrauen, dessen ein Genosse zur Bekleidung von Vertretungsfeststellungen in der Partei unabdingbar bedarf, gegenüber dem Genossen Schippel ausreichend erschüttert ist und daß, wenn Schippel fortfährt, wie bisher zum Schaden der Partei zu wirken, er gezwungen seink wird, die Konsequenzen aus seinem Verhalten zu ziehen."

Entsch. Berlin IV wendet sich gegen Schippel. In der Partei herrscht Meinungsfreiheit. Wenn sich die Partei einmal festgelegt hat, so ist es Pflicht eines dissidenten Genossen, der Partei seine Steine in den Weg zu legen. Wir haben diesen Grundtag bei der Frage der Landtagswahlbeteiligung befolgt. Anders Schippel in der Zollfrage. Noch waren die Wogen des Zollkampfes nicht geglättet und Schippel nahm in seinem Vortrage im 5. Wahlkreis dagegen Stellung. Dazu hatte er kein Recht, um wenigstens als Abgeordneter. (Die Redezeit ist abgelaufen.)

Schöpflin. Leipzig: Die Resolution Bebel ist für mich nur annehmbar, wenn auch das Amendment Freyhäuser angenommen wird. Sonst ist es besser, wir schreiben den Fall gar nicht an. Mit Schippel muß einmal ein ernstes Wort gesprochen werden. Die Resolution gibt ihm ein Missbrauchsvotum, und das ist richtig. Schippels Hauptfehler ist, daß er nicht zu seinen Worten steht. (Zustimmung.) Es geht nicht mehr dar, daß Schippel tagaus tagein alle Gedanken in Atem hält. Ob Schippel die Konsequenzen zieht, ist seine Sache. Auf alle Fälle ist er dann erledigt. (Zustimmung.) Das Chemnitzer Vertrauensvotum konnte nur zustande kommen, weil die Chemnitzer Genossen durch ihr Blatt nicht über die Vorwürfe unterrichtet waren, die gegen Schippel zu erheben sind. Dazu kam die alte Liebe der Chemnitzer zu Schippel, der ja persönlich ein sehr liebenswürdiger Mensch ist. Es tut mir leid, ich muß es aussprechen. Ich glaube, Schippel hat mit Absicht den Chemnitzern den Inhalt der Vorwürfe vorerhalten, weil er das Vertrauensvotum unter allen Umständen haben wollte. Wir sind es endlich satt, uns auszugesetzt mit dem Fall Schippel beschäftigen zu müssen, mit seinen Lüfteleien, Grübleien und Spinsierereien, die fortwährend aufheben. (Beifall.)

Hoch: Ich will nicht auch noch einen Stein auf Schippel werfen; es sind genug gegen ihn geschleudert worden und mit vollem Recht, nach Verdienst. Ich werde für die Resolution Bebel und auch für das Amendment Freyhäuser stimmen. Die Genossen meines Kreises haben mich ausdrücklich beauftragt, gegen Schippel Stellung zu nehmen. Er hat Taktlosigkeiten begangen, die keinen Arbeiter vergessen werden und noch weniger einem führenden Genossen verbüßen werden können. (Lebh. Zustimmung.) Es tut mir leid, gegen Schippel vorgehen zu müssen, denn ich gestehe es offen, ich habe aus seinem Buche über Handelspolitik viel gelernt. Schade, daß er nicht so fortgeschritten hat. In einem Punkte freilich kann sich Schippel bestätigen: nämlich, daß er allein gefestzt werden soll. Andere haben auch Taktlosigkeiten begangen und noch schlimmere. Sie lassen sich aber hier nicht sehen und denken, die Sache ist vergessen. Lieber werben Ihnen diese Taktlosigkeiten von den Genossen

nicht ausgenutzt. Im Gegenteil, sie erhalten Vertrauensvoten und wirft einer sogar das Mandat hin, wenn es ihm vor neuem auf dem Tisch steht. (Sehr gut!) Ich bedaure, daß nicht summarisch verfahren wird. (Gemeint ist Bravorufe.) Ich meine, daß Schippel, das hier statuiert wird, gilt nicht nur Schippel, sondern all den anderen Ge- nossen, die Anschluß zu Katal und Misstrümmer gegeben haben. Die mögen sich das hinter ihre Ohren schreiben und die Disziplin in der Partei künftig hochhalten. (Lebhafte Beifall.)

Nächster Redner ist — Schippel.

Bebel beantragt, die Sitzung jetzt, 5 Minuten vor 7 Uhr, abzubrechen und morgen Schippel als erstem Redner unbegrenzte Redezeit zu geben.

Der Parteitag stimmt diesem Antrage debattelos zu.

Bei Nichtzählung erklärt

Ullenhau in Elberfeld: Die bürgerliche Presse hat meine Ausführungen entstellt wiedergegeben. Ich sprach davon, daß es zweifelhaft sei, ob Genosse Hoffmann mit einer Agitationssktion denselben Erfolg haben würde, wie der Reichstag abgeordnete Baudert. Den Namen des Reichstagsabgeordneten Adolf Hoffmann habe ich gar nicht erwähnt und auch den Genossen Karl Hoffmann-Bielefeld, den ich meinte, habe ich nicht beledigen wollen. Ich wollte nur sagen, daß Reichstagsabgeordnete bei Agitationssktionen doch größeren Erfolg zu haben pflegen als andere Genossen.

Der Vorsitzende Dietrich teilt noch mit, daß vom Abgeordneten Singe folgendes Telegramm eingegangen ist:

Herzlichen Dank für die brüderliche Teilnahme und Wunsch. Besserung schreitet fort. (Lebh. Beifall.) Beste Grüße an alle Genossen und Wunsch für gutes Fortschreiten des Parteitages.

Danach tritt die Verlagung ein.

(Fortsetzung im Hauptblatt.)

## Ergebnis und Verteilung.

**Streits und Lohnbewegungen.** Die Mehlputzerei Berlins haben am Montag früh die Arbeit einstellig niedergelegt, nachdem eine Einigung mit den Mehltransport-Unternehmern nicht zu erreichen war. Es ist nun noch Eintritt des Streiks im Laufe des Tages seitens der Fuhrherren eine Verhandlung mit der Kommission der Käufcher angebahnt worden. — Die Geltzkommission in Hannover sind wegen Nichtanerkennung des Tariffs in den Streik eingetreten. Bei drei Firmen sind die Forderungen bewilligt. — Die Gipsbildaer und Modelleure des Wuppertals sind in den Ausstand getreten, weil die Unternehmer es abgelehnt haben, ihnen in der Lohnfrage entgegen zu kommen. Die Forderungen der Arbeiter gelten in der Hauptsache auf die Abschaffung des Allordnungssystems. Es wird deshalb erwartet, den Zugang nach Elberfeld — Barmen und Umliegendern fern zu halten.

**Eine Arbeitsnachweiskonferenz der Schriftsteller** tagte am Sonnabend in Wernigerode. Generalsekretär Dr. Kuhlo vom bayerischen Industriellenverband sprach über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften und ihren Zusammenhang mit der Sozialdemokratie. Thielow, Schriftführer des Verbandes der Eisenindustrie in Hamburg, über „Unser Arbeitsnachweis-System und der Streik des letzten Jahres“. Oberbeck, Schriftführer des Verbandes der Metallindustriellen in der Reichshauptmannschaft Dresden, über „Einheitliche Lehrkontrakte“, Dr. Kreuzbauer, Shadlus des Verbandes Dortmunder Bierbrauer und des Verbandes rheinisch-westfälischer Bierbrauereien, über „Arbeits- und Lohnverhältnisse im Brauereigewerbe“, Dr. Kuhn, Redakteur der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, über „Arbeitsgemeinschaften“, und Freiherr v. Retswitz, Generalsekretär des Arbeitgeberverbandes in Hamburg, über die Organisation des Unternehmertums und die Streikverhinderung. Zum Ort der nächsten Konferenz wurde Bremen gewählt. Die gehaltenen Referate sind nicht bekannt gegeben worden. Das ist auch nicht nötig, man braucht bloß die Referenten anzusehen, um zu wissen, welche Weisen in Wernigerode von diesen Käufern der industriellen Schriftstellervereinigungen gegeben wurden.

**Ueber die Lage der österreichischen Bergarbeiter** hat das Arbeitsstatistische Amt im österreichischen Handelsministerium während des Jahres 1901 eine Erhebung veranstaltet, deren Ergebnisse, soweit sie sich auf Arbeitszeit, Arbeitsleistung, Lohn- und Einkommensverhältnisse beziehen, in einer staatlichen Sonde nurmehr erschienen sind. Die Erhebungen sind für das Ostrauer Karwiner Steinkohlenrevier angelegt worden und untersuchten die Verhältnisse von 38 Kohlenschächten mit rund 35 000 Arbeitern. zunächst fällt bei der Betrachtung der Zusammensetzung der Arbeiter auf, daß die Frauendarbeit mit 2253 Köpfen oder 6,5 Proz. sehr stark vertreten ist. Die Arbeiterinnen machen zusammen im Jahre 1901 nicht weniger als 599 313 Schichten, das macht pro Arbeiterin 265½ geleistete Tagewerke. Dabei stellt sich das durchschnittliche Jahreseindommen der Arbeiterin nur auf 311,20 Kronen. Die Männer verdienten im Jahresdurchschnitt 1067 Kronen, die Förderer nur 663 und die Schlepper gar nur 499,95 Kronen. Nach ihrem durchschnittlichen Einkommen pro Schicht rangierten die verschiedenen Arbeiterkategorien folgendermaßen:

	Einkommen in Kronen	Gehaltsrate Schichten
Aufseher in der Grube	4,14	317½
Häuer	4,08	265½
Professionisten	3,44	287½
Aufseher über Tag	3,37	236½
Maschinisten in der Grube	3,28	328
Maschinisten über Tage	3,09	236½
Förderer	2,63	251½
Sonstige Tagesarbeiter	2,29	286½
Schlepper	1,97	254
Arbeiterinnen	1,17	265½

Rinnt man sämtliche Arbeiterkategorien zusammen und berechnet das Durchschnittsjahresinkommen pro Kopf der Gesamtarbeiterchaft, so ergibt sich ein Verdienst von 810,55 Kronen. Das macht in Reichswährung ausgedrückt circa 689 M. Im preußischen Bergbau ergab sich für das Jahr 1901 pro Kopf der Belegschaft ein Durchschnittseinkommen

von 1075 M., für den Steinkohlenbergbau in Oberschlesien ein solches von 842, in Niederschlesien von 841 M. Das ist eine schlechte Bezahlung für eine ungeheure schwere, gefährliche Arbeit unter Tage!

**Ein Nachspiel von der letzten Maifeier** kam dieser Tage vor dem Schöffengericht in Halle mit 18 Angeklagten zur Verhandlung. Unter den Beschuldigten befanden sich u. a. der Vertrauensmann, Genosse Kleinwand, der Kassierer des Sozialdemokratischen Vereins, ein Gutbesitzer, der der Partei eine Wiese zum 1. Mai verpachtet hatte, und der Kapellmeister, der am 1. Mai für das nördliche Konzert sang. Sämtliche Genossen, die als Bierkasper gedient, Bier verabreicht, Limonade, Selterswasser, Würstchen, Süßfüße etc. vertrieben hatten, waren zur Stelle und so bot der Schöffengerichtssaal ein ganz interessantes Bild. Die Angeklagten sollten ohne Schenkconcession Bier verkaufen, ohne Gewerbeschein das Wandergewerbe ausgeübt und der Kapellmeister sollte ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde Musikaufführungen veranstaltet haben, "bei denen ein höheres Interesse der Kunst nicht obwaltete". Unsere Parteigenossen wiesen darauf hin, daß bei der Maifeier eine gewerbliche, auf Gewinnzielende Tätigkeit nicht entfaltet worden ist, sondern alles im Interesse des Sozialdemokratischen Vereins gehandelt habe. Die während der Feier Beschäftigten hätten nur ihren Tagelohn erhalten. Der Staatsanwalt wollte das nicht glauben und beantragte insgesamt gegen 17 Angeklagte Geldstrafen in Höhe von 1296 M. Das Gericht hielt nur den Vertrauensmann und fünf weitere Genossen für schuldig und verhängte wegen Gewerbevergehens insgesamt Geldstrafen von 65 M.

**Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Österreich** wird am 26. September in Salzburg zusammengetreten. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt die Berichte der Parteivertretung (Referent Starek), der Kontrolle und der parlamentarischen Vertretung (Referent Edelisch); außerdem stehen folgende Punkte zur Beratung: Verfassungsbewilligung (Referent Adler), Partei- und Wahlorganisation (Referent Starek), Wahl der Parteivertretung, Parteipresse (Referent Emmerling) und allgemeine Parteilegenheiten. Von allgemeinem Interesse sind folgende Angaben des Berichts der Parteivertretung. Seit Schaffung der nationalen Exklusion im Jahre 1897 tritt die deutsche Sozialdemokratie in Österreich zum viertenmal zu ihrem Parteitag zusammen. Schon der Wiener Parteitag (August 1902) mußte seine Beratungen unter den bereits bestehenden trostlosen politischen Bedingungen in Österreich fast ausschließlich dem Ausbau der Organisation widmen, und seit diesem Zeitpunkt haben sich die politischen und parlametariaischen Verhältnisse nicht nur nicht gebessert, sondern verschlechtert. Das österreichische Proletariat hat unter solchen Verhältnissen den Glauben an eine erprobte Wirtschaft im jetzigen Parlament aufgegeben, und der parlamentarischen Komödie müde, mit seiner Organisation zur Selbsthilfe gegriffen. Am 5. Juli 1903 erließ die Gesamtvertretung der österreichischen Sozialdemokratie im Verein mit dem Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten ein Manifest, in welchem sie die Arbeiter Österreichs zum Kampf aufriefen gegen dieses Parlament und gegen die alles korrumptierenden Wahlprivilegien. Das Manifest folgten in kurzen Zwischenräumen eine große Anzahl von Kundgebungen im ganzen Reich, welche die Forderung nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht zum Gegenstand hatten. Eine der wichtigsten Demonstrationen gegen das Privilegiengesetz war wohl das in Wien abgehaltene Meeting vom 26. Juli 1903, daß von mehr als 30 000 Personen besucht war. Der Bericht erinnert ferner an den im September von der sozialdemokratischen Fraktion erlossenen Aufruf „An unsere Brüder im Waffenrock!“, an die Agitation, welche anschließend der neuen Militärforderungen von 353 Millionen Kronen von der Partei überall inszeniert wurde, an den Kampf gegen den Lebensmittelwucher usw. Die politische Presse der Partei hat während der Berichtsperiode einen ziemlich großen Aufschwung zu verzeichnen, wenn auch die Zahl der Parteiblätter sich gleich blieb. Die Verfolgungen von Parteigenossen wegen Lebhaftertretung der Gesetze, die die freie Meinungsfreiheit einschränken, waren zwar im letzten Jahre nicht so zahlreich wie etwa in der Herrschaftszeit des Kabinettsministers; aber die nachfolgenden Blicke zeigt deutlich, daß auch in der vielgerührten Ära Körber noch durchnaus nicht den Generationen ein Ende gemacht wurde. Es wurden im ganzen 480 Fälle von Verfolgungen konstatiert und Strafen im Gesamtausmaß von 4 Jahren und 5 Monaten Kerkern und 5 Jahren 9 Monaten und 20 Tagen Arrest, also Freiheitsstrafen von zehn Jahren zwei Monaten und zwanzig Tagen und 600 Kronen Geldstrafe verhängt. (Die Blicke ist nicht vollständig.) Was für sonderbare Blüten die Verfolgungen wegen des § 23 P.G. (Koportageverbot) treiben, zeigt die Urteilssatzung zweier Genossen zu 10 Kronen Geldstrafe, nachdem sie vorher dem Bezirkgericht Friedland eingeliefert, dort vier Tage in Haft behalten, und dann, in Ketten geschlossen wie gemeine Verbrecher, nach Reichenberg transportiert wurden. Und das alles wegen Verteilung von Versammlungseinladungen zu einer Branchenversammlung. Ein anderer Arbeiter erhielt wegen eines „polizeiwidrigen Bläßes“ 24 Stunden Arrest zudiktirt. Diese Beispiele ließen sich ins Unendliche vermehren. Man er sieht aber auch so schon aus ihnen, daß auch unsere deutschen Genossen in Österreich ihr gerüttelt Ras Drangsal und Verfolgung zugeteilt erhalten, daß aber auch bei ihnen verbündete Staatsträger nur erhöhte Kampfeslust und Kampfesenergie zeigten. Wir wünschen ihnen ein fröhliches Arbeiten und hoffen, daß ihre Veratung wiederum wesentlich zur Stärkung der deutschen Sozialdemokratie in Österreich beitrage — trotz aller Mängeln der politischen Verhältnisse vorstellbar, trotz alles Drucks und aller gehässigen, brutalen Verfolgung.

**Der Sozialismus in Transvaal.** Als nach langjährigem Kampfe die Buren niedergeworfen, waren die Besitzer der Goldminen von Transvaal die unumstrittene Herrscher des Landes, die sich der Unterstützung der englischen Regierung zu erfreuen hatten. Die Söhne der Arbeiterklasse hatten geholfen, die Buren zu besiegen, die Vorsteile des Sieges aber hatten wie immer die Kapitalisten. Für die Arbeiter wurden die Gehältnisse viel schlechter als vor dem Kriege. Alle Nachrichten stimmen dahin, daß seit dem Kriege die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im

Mitengebiete viel schlechter geworden sind, und die Arbeitslosigkeit ist sowohl in den neuen Kolonien als im Kapland sehr umfangreich. Die Einführung von chinesischen Kulis ist ein weiteres Mittel, das Niveau der Lebenshaltung der europäischen Arbeiter noch weiter herabzudrücken. Die Unzufriedenheit unter der Arbeiterklasse nicht bloß, sondern unter der ganzen weißen Bevölkerung, nimmt denn auch ständig an Umfang zu, und so war der Boden gegeben, auf dem der sozialistische Gedanke Früchte tragen konnte. Jetzt kommt die Nachricht aus Transvaal, daß dort eine sozialistische Partei gegründet worden ist. Am 8. August folgten gegen 15 000 Personen, Männer und Frauen, der Gründung eines Komitees nach dem Market Square von Johannesburg, um sozialistische Redner anzuhören. Tausende von Flugblättern waren verbreitet worden, um die Versammlung vorzubereiten, und es wurde die Gründung einer sozialdemokratischen Arbeiterpartei von Transvaal beschlossen und ein Sekretär und Agitatorkomitee gewählt. So macht der Sozialismus die Runde um die Welt, überall, wo die kapitalistische Entwicklung weit genug gediehen ist, finden auch die Thren des Sozialismus Eingang und eine neue Gesellschaftsordnung wird vorbereitet.

## Spuren und Nachwirkungen.

Donnerstag, den 22. September.

Als eine Spekulation auf die Zukunft erweist sich eine Notiz aus der Schlesischen Ablagerungsstätte für geistesloses Geschäft, dem "Tag", die jetzt die Runde durch die bürgerliche Kreise macht. Darin heißt es: „Nähezu die Hälfte der ganzen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besteht aus sozialdemokratischen Schriftsteller und Redakteuren, sowie Dichtern und Verlegern von sozialdemokratischen Tagesblättern. 30 Mitglieder der Fraktion sind nämlich Schriftsteller und Redakteure, 7 sind Buchdrucker und Buchhändler.“ Und einige Zeilen weiter: „Doch halt! Vergessen wir nicht, daß die Sozialdemokratie eine Arbeiterpartei ist, und darum ist die Klasse der Lohnarbeiter in der Fraktion auch durch 3, schreibe drei Abgeordnete, vertreten: einen Dichter, einen Maler, einen Buchdrucker und einen Wirt! Auf jede Million sozialdemokratischer Reichstagswähler ein Arbeiter! Das nennt sich Arbeiterpartei.“ Das soll nun heißen, die Sozialdemokratie ist keine Arbeiterpartei. Selbstverständlich finden auch Leute aus bürgerlichen Kreisen mit sozialdemokratischer Genehmigung in ihr Aufnahme. Die bürgerliche Presse meint nur zu gut, daß der überwiegende Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem Arbeitervolkade gekommen seien. Die Redakteure der bürgerlichen Blätter hätten nur nötig gehabt, ihre Käse in fröhliches Büchlein „Der neue Reichstag“ zu stecken, um das sofort festzustellen und soviel Verständnis werden die Herren Hoffnunglos trotz der Sozialdemokratie noch befürben, um einzutreten, daß ein Kritiker, der Reichstagsabgeordneter wird, seiner Arbeit nicht mehr nachgehen kann und mußt zu einem anderen Berufe übergehen müßt. Das jede größere Partei Redakteure und Beamte braucht, liegt auf der Hand, und die Redakteure und Beamten der sozialdemokratischen Partei had meist nur Lust, die ihrer Gewinnung wegen außer Lohn und Brod gejagt wurden infolge Gezerr der Presse, die heute ein heuchlerisches Gesicht darüber annimmt, daß die Reichstagsabgeordneten unserer Partei nicht mehr an der Wahlbank stehen, dafür aber den bürgerlichen Bevölkerung das Fell gerissen. Solche Sabotaderien rätschen keinen Arbeit mehr darüber, daß die Sozialdemokratie die einzige und energischste Vertretung der Arbeitervolkade sei.

Konkurrenzbrieflicher Unterricht. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Abteilung für brieflicher Unterricht des deutschen Arbeiter-Syndikatschen Bundes. Sie fordert an, daß berichtet wird, wann ungezählige briefliche Unterricht in der deutschen Volksschule, vereinfachte Sprachkunst, System Krebs, zu erzielen. Interessenten an allen Orten Deutschlands erhalten den brieflichen Unterricht nach genauer Erklärung, schriftlich und telefonischer Überprüfung und Durchdringung ihrer Grünen durch erfahrene Lehrer. Wenige können als für Kurse und Klassenarbeiten erwachsen den Lehrerlehrbuch an. Unterricht und Unterweisung des nächsten Sommers am 8. August. Frankfurt a. M., West Markt Nr. 30, zu rufen.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde veranstaltete am Freitag eine erste Universitätsausstellung, die nach einigen Erwähnungen des Fortgenden das Bildprogramm in der Vorlage des Fortandes gut ist. Die Erhabenheit einer Einigung zum Berufe der Mitglieder und gesetzliche gesetzliche Regelungen, noch nach der Ausserordnung noch einmal zur Bekämpfung zu tun. Die Vorläufe begannen im Sommer und Herbst. Der Sozialist Thoma: Stütze der Sache und das andere ohne Sache. Das ganze Bildprogramm und den Mitgliedern zugestellt werden.

Aus dem Wertheimsteile. Ein Mann, der bei einem Feuer in Brand standen war, ohne einem Tanzvergnügen beigebracht und verhindert wurde, erfuhr, daß er aus dem Wasser nicht wieder heraus kam, als er aus dem Wasser wieder heraus kam, gewaschen wurde. Er stand nun auf, als ob er nie daran gedacht hätte, aus dem Wasser heraus zu kommen, er schwamm in einem Schwimmbecken in einem Schwimmbecken mit einem Schwimmbecken am Ende einer kleinen Reihe schwamm. Das ganze Bildprogramm und den Mitgliedern zugestellt werden. — Eine gesetzliche Regelung gegen den Widerstand, Widerstand und Bekämpfung auf die Erfüllung. Das Gesetz ist es, um 15 Uhr abends zu machen. — Derjenige, der gegen die Widerstand, Widerstand und Bekämpfung in der Praxis aus einer Nebenbedeutung in einem Schwimmbecken. Ein Mann, der einen Gründen.

Erläuterter Schlußfolger. Im 1. 1. 1904 wurden die folgenden: Kosten 1. Kosten 2. Kosten 3. Kosten 4. Kosten 5. Kosten 6. Kosten 7. Kosten 8. Kosten 9. Kosten 10. Kosten 11. Kosten 12. Kosten 13. Kosten 14. Kosten 15. Kosten 16. Kosten 17. Kosten 18. Kosten 19. Kosten 20. Kosten 21. Kosten 22. Kosten 23. Kosten 24. Kosten 25. Kosten 26. Kosten 27. Kosten 28. Kosten 29. Kosten 30. Kosten 31. Kosten 32. Kosten 33. Kosten 34. Kosten 35. Kosten 36. Kosten 37. Kosten 38. Kosten 39. Kosten 40. Kosten 41. Kosten 42. Kosten 43. Kosten 44. Kosten 45. Kosten 46. Kosten 47. Kosten 48. Kosten 49. Kosten 50. Kosten 51. Kosten 52. Kosten 53. Kosten 54. Kosten 55. Kosten 56. Kosten 57. Kosten 58. Kosten 59. Kosten 60. Kosten 61. Kosten 62. Kosten 63. Kosten 64. Kosten 65. Kosten 66. Kosten 67. Kosten 68. Kosten 69. Kosten 70. Kosten 71. Kosten 72. Kosten 73. Kosten 74. Kosten 75. Kosten 76. Kosten 77. Kosten 78. Kosten 79. Kosten 80. Kosten 81. Kosten 82. Kosten 83. Kosten 84. Kosten 85. Kosten 86. Kosten 87. Kosten 88. Kosten 89. Kosten 90. Kosten 91. Kosten 92. Kosten 93. Kosten 94. Kosten 95. Kosten 96. Kosten 97. Kosten 98. Kosten 99. Kosten 100. Kosten 101. Kosten 102. Kosten 103. Kosten 104. Kosten 105. Kosten 106. Kosten 107. Kosten 108. Kosten 109. Kosten 110. Kosten 111. Kosten 112. Kosten 113. Kosten 114. Kosten 115. Kosten 116. Kosten 117. Kosten 118. Kosten 119. Kosten 120. Kosten 121. Kosten 122. Kosten 123. Kosten 124. Kosten 125. Kosten 126. Kosten 127. Kosten 128. Kosten 129. Kosten 130. Kosten 131. Kosten 132. Kosten 133. Kosten 134. Kosten 135. Kosten 136. Kosten 137. Kosten 138. Kosten 139. Kosten 140. Kosten 141. Kosten 142. Kosten 143. Kosten 144. Kosten 145. Kosten 146. Kosten 147. Kosten 148. Kosten 149. Kosten 150. Kosten 151. Kosten 152. Kosten 153. Kosten 154. Kosten 155. Kosten 156. Kosten 157. Kosten 158. Kosten 159. Kosten 160. Kosten 161. Kosten 162. Kosten 163. Kosten 164. Kosten 165. Kosten 166. Kosten 167. Kosten 168. Kosten 169. Kosten 170. Kosten 171. Kosten 172. Kosten 173. Kosten 174. Kosten 175. Kosten 176. Kosten 177. Kosten 178. Kosten 179. Kosten 180. Kosten 181. Kosten 182. Kosten 183. Kosten 184. Kosten 185. Kosten 186. Kosten 187. Kosten 188. Kosten 189. Kosten 190. Kosten 191. Kosten 192. Kosten 193. Kosten 194. Kosten 195. Kosten 196. Kosten 197. Kosten 198. Kosten 199. Kosten 200. Kosten 201. Kosten 202. Kosten 203. Kosten 204. Kosten 205. Kosten 206. Kosten 207. Kosten 208. Kosten 209. Kosten 210. Kosten 211. Kosten 212. Kosten 213. Kosten 214. Kosten 215. Kosten 216. Kosten 217. Kosten 218. Kosten 219. Kosten 220. Kosten 221. Kosten 222. Kosten 223. Kosten 224. Kosten 225. Kosten 226. Kosten 227. Kosten 228. Kosten 229. Kosten 230. Kosten 231. Kosten 232. Kosten 233. Kosten 234. Kosten 235. Kosten 236. Kosten 237. Kosten 238. Kosten 239. Kosten 240. Kosten 241. Kosten 242. Kosten 243. Kosten 244. Kosten 245. Kosten 246. Kosten 247. Kosten 248. Kosten 249. Kosten 250. Kosten 251. Kosten 252. Kosten 253. Kosten 254. Kosten 255. Kosten 256. Kosten 257. Kosten 258. Kosten 259. Kosten 260. Kosten 261. Kosten 262. Kosten 263. Kosten 264. Kosten 265. Kosten 266. Kosten 267. Kosten 268. Kosten 269. Kosten 270. Kosten 271. Kosten 272. Kosten 273. Kosten 274. Kosten 275. Kosten 276. Kosten 277. Kosten 278. Kosten 279. Kosten 280. Kosten 281. Kosten 282. Kosten 283. Kosten 284. Kosten 285. Kosten 286. Kosten 287. Kosten 288. Kosten 289. Kosten 290. Kosten 291. Kosten 292. Kosten 293. Kosten 294. Kosten 295. Kosten 296. Kosten 297. Kosten 298. Kosten 299. Kosten 300. Kosten 301. Kosten 302. Kosten 303. Kosten 304. Kosten 305. Kosten 306. Kosten 307. Kosten 308. Kosten 309. Kosten 310. Kosten 311. Kosten 312. Kosten 313. Kosten 314. Kosten 315. Kosten 316. Kosten 317. Kosten 318. Kosten 319. Kosten 320. Kosten 321. Kosten 322. Kosten 323. Kosten 324. Kosten 325. Kosten 326. Kosten 327. Kosten 328. Kosten 329. Kosten 330. Kosten 331. Kosten 332. Kosten 333. Kosten 334. Kosten 335. Kosten 336. Kosten 337. Kosten 338. Kosten 339. Kosten 340. Kosten 341. Kosten 342. Kosten 343. Kosten 344. Kosten 345. Kosten 346. Kosten 347. Kosten 348. Kosten 349. Kosten 350. Kosten 351. Kosten 352. Kosten 353. Kosten 354. Kosten 355. Kosten 356. Kosten 357. Kosten 358. Kosten 359. Kosten 360. Kosten 361. Kosten 362. Kosten 363. Kosten 364. Kosten 365. Kosten 366. Kosten 367. Kosten 368. Kosten 369. Kosten 370. Kosten 371. Kosten 372. Kosten 373. Kosten 374. Kosten 375. Kosten 376. Kosten 377. Kosten 378. Kosten 379. Kosten 380. Kosten 381. Kosten 382. Kosten 383. Kosten 384. Kosten 385. Kosten 386. Kosten 387. Kosten 388. Kosten 389. Kosten 390. Kosten 391. Kosten 392. Kosten 393. Kosten 394. Kosten 395. Kosten 396. Kosten 397. Kosten 398. Kosten 399. Kosten 400. Kosten 401. Kosten 402. Kosten 403. Kosten 404. Kosten 405. Kosten 406. Kosten 407. Kosten 408. Kosten 409. Kosten 410. Kosten 411. Kosten 412. Kosten 413. Kosten 414. Kosten 415. Kosten 416. Kosten 417. Kosten 418. Kosten 419. Kosten 420. Kosten 421. Kosten 422. Kosten 423. Kosten 424. Kosten 425. Kosten 426. Kosten 427. Kosten 428. Kosten 429. Kosten 430. Kosten 431. Kosten 432. Kosten 433. Kosten 434. Kosten 435. Kosten 436. Kosten 437. Kosten 438. Kosten 439. Kosten 440. Kosten 441. Kosten 442. Kosten 443. Kosten 444. Kosten 445. Kosten 446. Kosten 447. Kosten 448. Kosten 449. Kosten 450. Kosten 451. Kosten 452. Kosten 453. Kosten 454. Kosten 455. Kosten 456. Kosten 457. Kosten 458. Kosten 459. Kosten 460. Kosten 461. Kosten 462. Kosten 463. Kosten 464. Kosten 465. Kosten 466. Kosten 467. Kosten 468. Kosten 469. Kosten 470. Kosten 471. Kosten 472. Kosten 473. Kosten 474. Kosten 475. Kosten 476. Kosten 477. Kosten 478. Kosten 479. Kosten 480. Kosten 481. Kosten 482. Kosten 483. Kosten 484. Kosten 485. Kosten 486. Kosten 487. Kosten 488. Kosten 489. Kosten 490. Kosten 491. Kosten 492. Kosten 493. Kosten 494. Kosten 495. Kosten 496. Kosten 497. Kosten 498. Kosten 499. Kosten 500. Kosten 501. Kosten 502. Kosten 503. Kosten 504. Kosten 505. Kosten 506. Kosten 507. Kosten 508. Kosten 509. Kosten 510. Kosten 511. Kosten 512. Kosten 513. Kosten 514. Kosten 515. Kosten 516. Kosten 517. Kosten 518. Kosten 519. Kosten 520. Kosten 521. Kosten 522. Kosten 523. Kosten 524. Kosten 525. Kosten 526. Kosten 527. Kosten 528. Kosten 529. Kosten 530. Kosten 531. Kosten 532. Kosten 533. Kosten 534. Kosten 535. Kosten 536. Kosten 537. Kosten 538. Kosten 539. Kosten 540. Kosten 541. Kosten 542. Kosten 543. Kosten 544. Kosten 545. Kosten 546. Kosten 547. Kosten 548. Kosten 549. Kosten 550. Kosten 551. Kosten 552. Kosten 553. Kosten 554. Kosten 555. Kosten 556. Kosten 557. Kosten 558. Kosten 559. Kosten 560. Kosten 561. Kosten 562. Kosten 563. Kosten 564. Kosten 565. Kosten 566. Kosten 567. Kosten 568. Kosten 569. Kosten 570. Kosten 571. Kosten 572. Kosten 573. Kosten 574. Kosten 575. Kosten 576. Kosten 577. Kosten 578. Kosten 579. Kosten 580. Kosten 581. Kosten 582. Kosten 583. Kosten 584. Kosten 585. Kosten 586. Kosten 587. Kosten 588. Kosten 589. Kosten 590. Kosten 591. Kosten 592. Kosten 593. Kosten 594. Kosten 595. Kosten 596. Kosten 597. Kosten 598. Kosten 599. Kosten 600. Kosten 601. Kosten 602. Kosten 603. Kosten 604. Kosten 605. Kosten 606. Kosten 607. Kosten 608. Kosten 609. Kosten 610. Kosten 611. Kosten 612. Kosten 613. Kosten 614. Kosten 615. Kosten 616. Kosten 617. Kosten 618. Kosten 619. Kosten 620. Kosten 621. Kosten 622. Kosten 623. Kosten 624. Kosten 625. Kosten 626. Kosten 627. Kosten 628. Kosten 629. Kosten 630. Kosten 631. Kosten 632. Kosten 633. Kosten 634. Kosten 635. Kosten 636. Kosten 637. Kosten 638. Kosten 639. Kosten 640. Kosten 641. Kosten 642. Kosten 643. Kosten 644. Kosten 645. Kosten 646. Kosten 647. Kosten 648. Kosten 649. Kosten 650. Kosten 651. Kosten 652. Kosten 653. Kosten 654. Kosten 655. Kosten 656. Kosten 657. Kosten 658. Kosten 659. Kosten 660. Kosten 661. Kosten 662. Kosten 663. Kosten 664. Kosten 665. Kosten 666. Kosten 667. Kosten 668. Kosten 669. Kosten 670. Kosten 671. Kosten 672. Kosten 673. Kosten 674. Kosten 675. Kosten 676. Kosten 677. Kosten 678. Kosten 679. Kosten 680. Kosten 681. Kosten 682. Kosten 683. Kosten 684. Kosten 685. Kosten 686. Kosten 687. Kosten 688. Kosten 689. Kosten 690. Kosten 691. Kosten 692. Kosten 693. Kosten 694. Kosten 695. Kosten 696. Kosten 697. Kosten 698. Kosten 699. Kosten 700. Kosten 701. Kosten 702. Kosten 703. Kosten 704. Kosten 705. Kosten 706. Kosten 707. Kosten 708. Kosten 709. Kosten 710. Kosten 711. Kosten 712. Kosten 713. Kosten 714. Kosten 715. Kosten 716. Kosten 717. Kosten 718. Kosten 719. Kosten 720. Kosten 721. Kosten 722. Kosten 723. Kosten 724. Kosten 725. Kosten 726. Kosten 727. Kosten 728. Kosten 729. Kosten 730. Kosten 731. Kosten 732. Kosten 733. Kosten 734. Kosten 735. Kosten 736. Kosten 737. Kosten 738. Kosten 739. Kosten 740. Kosten 741. Kosten 742. Kosten 743. Kosten 744. Kosten 745. Kosten 746. Kosten 747. Kosten 748. Kosten 749. Kosten 750. Kosten 751. Kosten 752. Kosten 753. Kosten 754. Kosten 755. Kosten 756. Kosten 757. Kosten 758. Kosten 759. Kosten 760. Kosten 761. Kosten 762. Kosten 763. Kosten 764. Kosten 765. Kosten 766. Kosten 767. Kosten 768. Kosten 769. Kosten 770. Kosten 771. Kosten 772. Kosten 773. Kosten 774. Kosten 775. Kosten 776. Kosten 777. Kosten 778. Kosten 779. Kosten 780. Kosten 781. Kosten 782. Kosten 783. Kosten 784. Kosten 785. Kosten 786. Kosten 787. Kosten 788. Kosten 789. Kosten 790. Kosten 791. Kosten 792. Kosten 793. Kosten 794. Kosten 795. Kosten 796. Kosten 797. Kosten 798. Kosten 799. Kosten 800. Kosten 801. Kosten 802. Kosten 803. Kosten 804. Kosten 805. Kosten 806. Kosten 807. Kosten 808. Kosten 809. Kosten 810. Kosten 811. Kosten 812. Kosten 813. Kosten 814. Kosten 815. Kosten 816. Kosten 817. Kosten 818. Kosten 819. Kosten 820. Kosten 821. Kosten 822. Kosten 823. Kosten 824. Kosten 825. Kosten 826. Kosten 827. Kosten 828. Kosten 829. Kosten 830. Kosten 831. Kosten 832. Kosten 833. Kosten 834. Kosten 835. Kosten 836. Kosten 837. Kosten 838. Kosten 839. Kosten 840. Kosten 841. Kosten 842. Kosten 843. Kosten 844. Kosten 845. Kosten 846. Kosten 847. Kosten 848. Kosten 849. Kosten 850. Kosten 851. Kosten 852. Kosten 853. Kosten 854. Kosten 855. Kosten 856. Kosten 857. Kosten 858. Kosten 859. Kosten 860. Kosten 861. Kosten 862. Kosten 863. Kosten 864. Kosten 865. Kosten 866. Kosten 867. Kosten 868. Kosten 869. Kosten 870. Kosten 871. Kosten 872. Kosten 873. Kosten 874. Kosten 875. Kosten 876. Kosten 877. Kosten 878. Kosten 879. Kosten 880. Kosten 881. Kosten 882. Kosten 883. Kosten 884. Kosten 885. Kosten 886. Kosten 887. Kosten 888. Kosten 889. Kosten 890. Kosten 891. Kosten 892. Kosten 893. Kosten 894. Kosten 895. Kosten 896. Kosten 897. Kosten 898. Kosten 899. Kosten 900. Kosten 901. Kosten 902. Kosten 903. Kosten 904. Kosten 905. Kosten 906. Kosten 907. Kosten 908. Kosten 909. Kosten 910. Kosten 911. Kosten 912. Kosten 913. Kosten 914. Kosten 915. Kosten 916. Kosten 917. Kosten 918. Kosten 919. Kosten 920. Kosten 921. Kosten 922. Kosten 923. Kosten 924. Kosten 925. Kosten 926. Kosten 927. Kosten 928. Kosten 929. Kosten 930. Kosten 931. Kosten 932. Kosten 933. Kosten 934. Kosten 935. Kosten 936. Kosten 937. Kosten 938. Kosten 939. Kosten 940. Kosten 941. Kosten 942. Kosten 943. Kosten 944. Kosten 945. Kosten 946. Kosten 947. Kosten 948. Kosten 949. Kosten 950. Kosten 951. Kosten 952. Kosten 953. Kosten 954. Kosten 955. Kosten 956. Kosten 957. Kosten 958. Kosten 959. Kosten 960. Kosten 961. Kosten 962. Kosten 963. Kosten 964. Kosten 965. Kosten 966. Kosten 967. Kosten 968. Kosten 969. Kosten 970. Kosten 971. Kosten 972. Kosten 973. Kosten 974. Kosten 975. Kosten 976. Kosten 977. Kosten 978. Kosten 979. Kosten 980. Kosten 981. Kosten 982. Kosten 983. Kosten 984. Kosten 985. Kosten 986. Kosten 987. Kosten 988. Kosten 989. Kosten 990. Kosten 991. Kosten 992. Kosten 993. Kosten 994. Kosten 995. Kosten 996. Kosten 997. Kosten 998. Kosten 999. Kosten 1000. Kosten 1001. Kosten 1002. Kosten 1003. Kosten 1004. Kosten 1005. Kosten 1006. Kosten 1007. Kosten 1008. Kosten 1009.